R. mil.
o.
89.

~~F 117~~

R. mil.
o.
89.

Versuch
einer Darstellung
des fünften
eidgenössischen Uebungslagers
bei
Wohlen,
im Monate August 1828,

durch

Wilhelm Geigy,
Stabshauptmann.

BIBLIOTHEK DES K·B·INFANT·
REGIMENTS ERBGROSSHERZOG
VON HESSEN.

Basel,
in der Schweighauser'schen Buchhandlung.
1829.

Unserer Freiheit Stütze und schönste Frucht ist, daß wir wahr seyn dürfen. —

Joh. von Müller.

In einigen öffentlichen Blättern wurde, bei dem Federkampf, den das Lager bei Wohlen erzeugte, der Wunsch geäußert, daß, zur Beleuchtung der verschiedenen Gerüchte und Angriffe gegen dasselbe und zur Belehrung für ähnliche Fälle, eine unpartheiische und gründliche Darstellung dieses Uebungslagers von einem dabei Angestellten bekannt gemacht werden möchte. Auch bei mir wurde dieser Wunsch rege und ich hoffte irgend einer der höhern Offiziere, dessen Stellung, Erfahrung und Kenntnisse vorzüglich dazu geeignet gewesen wären, werde demselben entsprechen. Allein umsonst; nun sind bereits drei Monate verflossen und wir haben nichts als kurze Zeitungsartikel, Stimmen in verschiedenem Sinne, hämische Angriffe und Vertheidigungen, Zurechtweisungen, Brandmarkungen und Rechtfertigungen

*

Beschreibung des fünften eidgenössischen Uebungslagers bei Wohlen.

Der 10te August war zum Einrücken der in das Lager aufgebotenen eidgenössischen Truppen bestimmt. Die Militäraufsichtsbehörde hatte jedoch die zweckmäßige Verfügung getroffen die Offiziere des Generalstabs um einen Tag früher nach Wohlen zu versammeln. Diesem Befehle entsprechend waren alle Offiziere des Generalstabs den 8. August gegen Mittag in Wohlen angelangt. — Der Oberbefehlshaber, der Chef des Generalstabs, die Offiziere des Genie und des Kriegskommissariats hatten sich schon seit einigen Tagen in Wohlen festgesetzt, um die nöthigen Voranstalten zu treffen.

Den 8ten August.

Bei dem Mittagessen fanden sich alle Offiziere des Generalstabs ein, man begrüßte sich gegenseitig.

Bald entspann sich ein traulicher Ton, der für die Harmonie im Lager von der glücklichsten Vorbedeutung schien. Ueber den Lagerplatz, über das Wetter, über den Dienst und über die Pferde wurde nach militärischer Uebung viel gesprochen. Nachmittags fanden die gegenseitigen Besuche statt. Da kein Befehl für diesen Tag von dem Oberkommando ertheilt wurde, so begaben sich gegen Abend die meisten Offiziere in das etwa 1500 Schritte von Wohlen entfernte Lager. Alles war hier in reger Thätigkeit, doch war zu zweifeln ob man bis zum Einrücken der Truppen fertig werden könne; bei ungünstiger Witterung schien es kaum möglich. — Das eingetretene Regenwetter hatte die Arbeit verzögert.

Lagerplatz und Lager.

Der Fuß der hügelförmigen Berge, welche das linke Ufer der Bünz kotoyiren, entfernt sich von Boswyl gegen Villmergen und Dintiken immer mehr vom Ufer dieses Baches. Der ebene Thalgrund wird daher immer breiter, so daß er bei Wohlen nahe an einer Viertelstunde, bei Villmergen schon eine halbe Stunde und nahe bei Boswyl hingegen kaum 1000 Schritte beträgt. Am Fuße dieses Abhanges zieht sich der Weg von Lenzburg nach Mury. Beinahe parallel mit demselben am Abhange und am Fuße des von dem sogenannten Bärenwald gekrönten Lehmhügels in gleicher Entfernung von Wohlen und Bülisacker wurde das Lager aufgeschlagen. Für ein Uebungslager schien

dieser Lagerplatz sehr passend, indem vor der Front und auf beiden Flügeln eine ziemlich ausgedehnte Ebene lag, bequem zur Ausführung aller Linienmanöver der drei vereinten Waffengattungen, welche aus Brachfeldern bestehend ohne die mindeste Einschränkung benützt werden konnte. Oekonomische Rücksichten und die Schonung des Landmanns machen es meistens unmöglich bei der Wahl eines Lagersplatzes die militärischen Regeln zu beachten. Einer freien Aussicht vor der Front und einer die Ebene dominirenden Stellung war zwar entsprochen, aber weder die Flügel angelehnt, noch der Rückzug gesichert. Doch giebt es auch Fälle im Kriege, wo man ähnliche Beobachtungslager beziehen muß.

Der 5 bis 6 Schuh tiefe Lehmboden, der durch die in denselben eingegrabenen Feldküchen ersichtlich wurde, erregte den allgemeinen Wunsch nach schönem Wetter. Heute war er noch so durchnäßt daß die Pferde am Abhange des Berges bei jedem Tritte einsanken. Auf dem linken Flügel verriethen Schilfgräser ein sumpfiges Gelände. — Drei laufende Brunnen bewiesen, daß für Wasser hinlänglich gesorgt war. Die Reiterei soll auf dem äußersten rechten Flügel lagern, neben ihr die erste Brigade, weiter links die zweite Brigade und auf dem äußersten linken Flügel die Artillerie. Hinter der Kavallerie lagert der Park. Der große Generalstab hat seine Zelten hinter dem Brigadestab der ersten Brigade, also mehr gegen den rechten Flügel, vielleicht um dem sumpfigen Gelände auszu-

weichen. — Fünf große hölzerne Baracken sind aufgeschlagen. Auf dem äußern rechten Flügel die Stallbaracken der Reiterei, die nicht geräumig genug schienen, da nur drei Fuß für ein Pferd angenommen war, welche zum Liegen nicht genügen. Eine dritte Stallbaracke war oberhalb den Zelten des Generalstabes für die Pferde desselben und der Stabsoffiziere bestimmt. In gleicher Entfernung davon standen rechts und links die zwei Brigade-Speisebaracken für die Offiziere. Es war nämlich von Seite der Militäraufsichtsbehörde die löbl. Verfügung getroffen worden, daß alle Offiziere an der gleichen Tafel zu verschiedenen nach den Graden abgestuften Preisen zusammenspeisen sollten. In frühern Lagern waren der Generalstab und die Stabsoffiziere bei der Tafel abgesondert, was nur Anlaß gab die Kluft zwischen Truppenoffizieren und dem Generalstabe zu vergrößern. Ueber die Feldküchen, Latrinen und die Lagerungsordnung wäre es nutzlos sich auszudehnen, da dieselben aus frühern Lagern und den eidgenössischen Vorschriften hinlänglich bekannt sind.

Das Fuhrwesen sowohl Pferde als Mannschaft sollte in Wohlen kantoniren.

Im Quartiere angelangt fanden wir das Lagerreglement, welches den innern Dienst für das Lager vorschrieb. Dasselbe war deutlich und zweckmäßig abgefaßt. Da es sich aber außer einigen kleinen Verbesserungen durch keine wesentlichen Veränderungen von den frühern unterscheidet, so wäre eine Auseinandersetzung desselben überflüßig.

Samstags den 9ten August.

Die vom Generalstabe versammelten Offiziere, welche gleich mir heute einen Befehl vom Oberbefehlshaber erwarteten, täuschten sich. Ich hatte nicht gezweifelt, daß der heutige Vormittag, den Absichten der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde gemäß, zur genauen Regulirung des Dienstes und zur Mittheilung der Hauptansichten des Oberbefehlshabers verwendet werden würde, wie es wohl sonst zu geschehen pflegt, wovon ich in einem großen monarchischen Staate bei einem ähnlichen Falle Augenzeuge war. So dachte ich wird der Oberbefehlshaber die Brigadiers, den Chef des Generalstabs und den Kommandanten der Kavallerie zusammenberufen, und mit denselben alle Dispositionen im Großen, die Grundzüge der Linien-, Kampf- und Feldmanöver, und überhaupt auch eine gleichförmige Verwendung der Zeit besprechen. Der Generaladjutant werde mit den Brigadeadjutanten und dem Kavallerieadjutanten das Räderwerk des innern Dienstes und des Lagerdienstes genau organisiren, um die nöthige Uebereinstimmung zu erzielen. Umsonst, kein Befehl erschien, und so wurde, außer den eigenen Beschäftigungen, dieser Morgen zum Theil zersplittert.

Um 2 Uhr werden die Brigadeadjutanten zum Chef des Generalstabes kommandirt, wo sie die Befehle für den nächsten Tag, nebst den Auszügen aus den Kriegsartikeln erhalten. Den Offizieren des Generalstabes wurde die Weisung ertheilt heute das Lager zu beziehen.

Unter den mitgetheilten Befehlen war die Eintheilung der Division und die Zusammensetzung des Generalstabs, wie folgt:

Oberbefehlshaber:
Der eidgenössische Oberst von Schmiel.

Chef des Generalstabs:
Oberstlieutenant Frossard.

Generaladjutant:
Oberstlieutenant Sury von Bussy.

Flügeladjutant und Adjutanten des Oberbefehlshabers:
Oberstlieutenant Abyberg und die Hauptleute Rothpletz, Reinhold, Fels und Lieut. von Muralt, (Adjutant des Chefs des Generalstabs).

Kriegskommissariat:
Oberstlieutenant Abys und Hauptm. Edelbach.

Genie:
Hauptmann Strauß und Lieut. Biedermann.

Artillerie:
Kommandant: Hauptmann Hünerwadel.

1 Batterie nach der neuen eidgenössischen Vorschrift auf englische Art laffetirt aus dem Kanton Aargau.

1 Abtheil. Fuhrwesen aus demselben Kanton.

Reiterei:
Kommandant: Oberstlieutenant Mayer.
Adjutant: Hauptmann van Blooten.

2 Schwadronen oder 4 Kompagnien aus den Kantonen Zürich, Aargau, Schafhausen und Thurgau.

Infanterie:

Erste Brigade:

Kommandant: Oberst Wieland.

Adjutanten: Hauptm. Geigy u. Lieut. Stockar.

1 Scharfschützenkompagnie von Zürich, Hauptmann Theiler.

1o Bataillon v. Zürich, Oberstlieutenant Bürkly, Major Wüst.

2o Bataillon v. Schwyz, Appenzell und Aargau, Oberstlieutenant Lützelschwab, Major Kastelli.

3o Bataillon v. Basel, Oberstlieutenant Bischoff, Major Lichtenhahn.

Zweite Brigade:

Kommandant: Oberst Ledergerw.

Adjutanten: Hptm. Gmür u. Hptm. Arrighoni.

1o Bataillon v. Aargau, Oberstlieut. Schwarz, Major Fetzer.

2o Bataillon v. Tessin, Oberstlieut. Luvini.

3o Bataillon v. Zürich, Oberstlieutenant Usteri, Major Orell.

1 Scharfschützenkompagnie von Aargau, Hauptm. Ringier.

Von allen diesen benannten Abtheilungen erschienen aber nur die Kaders, so daß die ganze Division aus etwa 2300 Mann und 300 Pferden bestand.

Wie aus obiger Ordre de bataille erhellt, war die Kavallerie und Artillerie keiner Brigade zugetheilt, sondern standen unter den speziellen Befehlen des Oberbefehlshabers.

Gegen Abend bezogen die Offiziere des Generalstabes das Lager. Kaum blieb ihnen Zeit ihre Einrichtungen zu treffen, die Abzuggräben um das Zelt zu machen und die Schlafstelle aufzuschlagen, denn gegen 7 Uhr fiel ein heftiger Gewitterregen, der die ganze Nacht fortdauerte.

Die Ingenieuroffiziere hatten durch ihre Thätigkeit die Arbeiten so weit vorgerückt, daß in dieser Hinsicht dem Einrücken der Truppen nichts mehr im Wege stand.

Sonntags den 10ten August.

Der Regen der bis gegen Morgen fortdauerte, hatte den Lehmboden in einen wahren Morast umgewandelt und die Feldküchen mit Wasser angefüllt. Schwarze Wolken schienen überdieß einen Regentag verkünden zu wollen. Der Oberbefehlshaber fand es deshalb zur Schonung der Mannschaft für zweckmäßig, die Truppen heute nicht einrücken zu lassen, sondern in Kantonirungen zu verlegen. Schnell werden die Kontreordern expedirt und um 6 Uhr reiten die Stabsadjutanten nach allen Richtungen, um den Kommandanten die Gegenbefehle zu überbringen. Die erste Brigade wird in die Dörfer Waltenschwyl, Waldhäusern, Rottenschwyl, Besenbüren, Bünzen, Boswyl, Kallern

und Hinterbühl; — die zweite Brigade in und um Villmergen, und die Kavallerie nach Bremgarten und Umgebungen verlegt.

Allerdings mochte dieser Gegenbefehl den Truppen, welche sich auf das Einrücken in das Lager freuten, nicht willkommen seyn. Doch war diese plötzliche Zerlegung in Kantonirungen eine gute Schule für den Generalstab und für die Truppen. Jeder Kommandant war sich überlassen, und mußte die nöthigen Vorkehrungen und Sicherheitsmaßregeln treffen. Das Unerwartete, ist für Militzen von hohem Werthe, auch sind Entbehrungen und größere Märsche nothwendige Kriegsübungen. — Gegen 10 Uhr waren alle Abtheilungen in ihre Kantonirungen eingerückt und schickten Mannschaft ab, um Brot und Fleisch in Wohlen zu fassen. — Der Generalstab blieb im Lager und speißte gemeinschaftlich zu Mittag. Nachmittags ritten die Brigadiere fort, um die Inspektion ihrer kantonirenden Truppen vorzunehmen. Es zeigte sich dabei, daß sich die Kommandanten sehr gut benahmen. Ueberall waren die Allarmplätze bezeichnet, Polizeiwachen aufgestellt und die Mannschaft über die verschiedenen Vorfallenheiten instruirt. In den meisten Stabsstationen standen die Truppen aufgestellt und erwarteten die Ankunft des Brigadiers, der Ursache hatte mit Haltung und Reinlichkeit zufrieden zu seyn.

Montag den 11ten August.

Den vorigen Tag hatte es nicht mehr geregnet

und es schien besseres Wetter eintreten zu wollen. Der Oberbefehlshaber faßte den Entschluß die Truppen gegen 3 Uhr in das Lager einrücken zu lassen. Zwischen 9 und 10 Uhr werden daher Ordonanzen nach allen Richtungen detaschirt. Die Truppen kochen schnell ab, brechen unverzüglich auf und rücken zwischen 3 und 4 Uhr in das Lager ein. Jedem selbstständigen Truppenkörper wird ein Offizier des Generalstabs entgegengeschickt, der ihn in das Lager begleitet und an seinen Lagerplatz führt. Dort wird die Truppe aufgestellt und der eidgenößische Gruß, die Zusammensetzung des Generalstabes und der erste Tagsbefehl verlesen.

Der Gruß des Oberbefehlshabers an die Truppen war folgender:

„Der eidgenössische Oberst, dem von der hohen Militäraufsichtsbehörde die Ehre geworden, den Oberbefehl in dem fünften Uebungslager zu führen, heißt Euch, biedere Eidgenossen, liebe Waffenbrüder, willkommen. Ein Großes haben wir zu thun, wir müssen uns in den Kenntnissen und in der Fertigkeit üben, das Vaterland als würdige Söhne vertheidigen zu können, wenn die Tage der Gefahr kommen. Das Vaterland erwartet viel; wir wollen leisten nach unsern Kräften!

Wir bringen alle den besten Willen, — Ordnung, Disziplin, Eintracht machen ihn wirksam. Der Befehlshaber wird jeden Fehler der Unwissenheit oder Uebereilung schonend, jedes böswillige Vergehen strenge strafen. Ersparet ihm das Letztere und verschafft Euch und ihm die Freude, nach

vollendetem Uebungslager das Bewußtseyn heimzutragen, — daß wir dem Beispiele unserer Vorgänger folgend, mit Nutzen für den Zweck der Vaterlandsvertheidigung Mühen getragen haben. Ein kleines Opfer. Wir sind zu den größten bereit! Der Allmächtige gebe seinen Segen zu unserm Beginnen. Ihr, liebe Eidsgenossen schenket mir Euer Vertrauen, ich Euch meine Sorgfalt, meine Liebe, so wird das Werk gedeihen!" —

Der Oberbefehlshaber begab sich mit den beiden Brigadieren und dem großen Generalstab an den Eingang des Lagers, um die Truppen bei ihrer Ankunft zu sehen.

Um halb 5 Uhr ist Wachtparade Brigadenweise; die Wachen beziehen ihre Posten und stellen laut erhaltener Konsigne ihre Schildwachen aus. Die Truppen treffen ihre Einrichtungen, fassen Stroh und beziehen die Zelte.

Die Offizierskorps werden den Brigadiers und dem Oberbefehlshaber vorgestellt.

Um halb 6 Uhr versammeln sich alle Tambourmajors und Tambours um die Striche zu üben, so wie die Trompeter, um Uebereinstimmung zu erzielen. Um 7 Uhr wird die Parole und Losung ausgegeben, um halb 8 Uhr ist Zapfenstreich. Der Brigadier vom Tag macht gegen 11 Uhr seine Ronde zu Pferd und ordnet durch die Stabsoffiziere vom Tage noch zwei Ronden an.

Dienstag den 12ten August.

Um 5 Uhr greift die Mannschaft zu den Waffen.

Um halb 6 Uhr ist Inspektion der Brigadekommandanten und des Chefs der Reiterei. Jedes Bataillon wird einzeln im Detail inspizirt, in Kleidung, Armatur, Lederzeug, Patrontaschen u. s. w. Nach abgehaltener Inspektion übernimmt der Kommandant der ersten Brigade das Kommando, läßt mit Bataillonsmassen auf die Mitte schließen, begrüßt die einzelnen Kontingenter und hält eine passende Anrede.

Nach 7 Uhr erscheint der Oberbefehlshaber, passirt die Front zu Fuß, bewillkommt die Kommandanten und spricht traulich mit vielen Soldaten. Diese Anspruchslosigkeit gefällt. Gegen 8 Uhr defiliren beide Brigaden vor dem Oberbefehlshaber in guter Ordnung. Um 9 Uhr wird in das Lager eingerückt und die Lagerinspektion vorgenommen. Gegen 11 Uhr ist abgekocht und um halb 12 Uhr Wachtparade brigadenweise. Die Offizierstafel fand immer um 1 Uhr statt, der Oberbefehlshaber mit seinem Generalstabe speißte abwechselnd bei einer der beiden Brigaden. Die Kavallerie war an der Tafel der ersten Brigade, die Artillerie bei der zweiten. Traulichkeit, freundschaftlicher Ton, Gesang und Tafelmusik würzten täglich das Mahl und manche Freundschaft wurde hier beim Becherklang geschloßen und erneuert.

Beide Brigaden haben den Befehl um 4 Uhr zum Exerzieren auszurücken, es wird aber nicht bestimmt, wie, und welche Manöver geübt werden sollten. Hier muß bemerkt werden, daß man allge-

2

mein erwartetete, es werde der den hohen Ständen bereits mitgetheilte Entwurf des vierten Theils des Infanteriereglements eingeübt werden, der neben vielen Verbesserungen hauptsächlich die Bestimmungen der in den letzten Kriegsjahren ausgebildeten Massentaktik enthält.

Der Brigadekommandant der ersten Brigade der selbst Mitarbeiter an dem neuen Entwurfe war, exerzirte beständig nach demselben und übte besonders die Kampfmanöver mit Bataillonsmassen.

Der Kommandant der zweiten Brigade befolgte hingegen eine ganz andere Taktik und hielt sich an das alte Exerzierreglement über Linienmanöver, — da er keine Instruktion hatte den neuen Entwurf einzuüben und denselben auch erst kurz vor dem Einmarsch in das Lager erhielt.

Vor dem Abmarsche versammelte der Kommandant der ersten Brigade seine Stabsoffiziere, um sich hauptsächlich über die Anwendung der Grundsätze der neuen Massentaktik, über die primitive Kampfaufstellung, über die Stellung der Jäger bei den Bataillonsmassen, über die Formirung der Vierecke bei diesen kleinen Lagerbataillons und über die Verwendung der Tirailleurs zu verständigen.— Immer sollten nämlich die Jäger von den Zentrumkompagnien getrennt seyn. Bei der Aufstellung in Linie stehen die Jäger plotonsweise hinter beiden Flügeln. Sie brechen auf 100 Schritte vor, wo ein Ploton geschlossen stehen bleibt; — das andere Ploton löst sich auf 50 Schritte weiter in Kette auf und schnell wird die Verbindung gesucht. Die

Kette muß wo möglich das Bataillon überflügeln. Sprengt Kavallerie an und wird die Kette einberufen, so ziehn sich die Plänkler schnell hinter das Unterstützungsploton zurück, bilden mit diesem eine Divisionsmasse (Klumpen) und ziehn sich fest zusammengedrängt hinter die in Bataillonsmassen formirten Zentrumkompagnien zurück.

Stehen die Bataillonsmassen auf ganze Distanz (auf Evolutionsdistanz) und rücken vor, so sind die Jäger in Kette formirt in den Intervallen. Auf den beiden Flügeln der äußern Bataillonsmassen sind je nachdem das Terrain einen nähern oder entferntern Anlehnungspunkt darbietet, die Jäger in Flanke oder Kette formirt. — Diese Aufstellung verbindet Feuer und Schock. — Da es nicht möglich ist mit den kleinen Lagerbataillons die Vierecke nach der reglementarischen Vorschrift zu formiren, wurde folgende Weise verabredet. Die zwei vordersten Divisionen der in Divisionen geschlossenen Bataillonskolonne bleiben stehen und schließen auf; die beiden Plotons der dritten Division machen rechts und linksum und formiren die rechte und linke Flanke zu zwei Mann hoch, die vierte und fünfte Division schließen auf und machen ganze Wendung rechtsum kehrt.

Um 4 Uhr ist alles unter dem Gewehr. Beide Brigaden, die Kavallerie und Artillerie marschiren auf den Exerzierplatz. Dieser stößt an den äußersten linken Flügel des Lagers und dehnt sich zu beiden Seiten des Weges aus.

Die Reiterei exerzirt selbstständig kompagnienweise.

Die Artillerie manövrirt mit halber Bespannung.

Die zweite Brigade exerzirt nach dem alten Reglement, der Kommandant beweißt Uebung, Ruhe und Sicherheit im Kommando und die Truppe viel Intelligenz.

Die erste Brigade manövrirt wie im Angesicht des Feindes mit steter Anlehnung der Flügel oder Sicherstellung derselben mit Bataillonsmassen. Die Scharfschützen werden eigenthümlich und unabhängig verwendet. Die Tirailleurs engagiren stets das Gefecht, decken den Rückzug und füllen die Intervallen zwischen den Bataillonsmassen aus. — Auf dem äußern Ende des Exerzierplatzes ist eine wellenförmige Erhöhung; diese wird vom Feinde besetzt angenommen und mehrere Male erstürmt. Die Tirailleurs mit ihrem Unterstützungsabtheilungen brechen aus und präpariren das Gefecht unter einem eigenen Stabsoffiziere. Die Bataillons formiren, unter dem Schutze der Plänklerkette, Massen, und rücken en échellon vor; das erste échellon wird abgewiesen und zieht sich zurück. In diesem Augenblicke stürmen das zweite und dritte vor, werfen den mürbe gemachten Feind, entwickeln sich auf der Höhe und schicken dem Feinde eine Decharge nach. Das erste échellon bildet die Reserve. Die feindliche Reiterei sprengt an, schnell werden Vierecke formirt, der Rückzug wird en échiquier angetreten. Die Jäger decken denselben. Reitet die

feindliche Reiterei näher an, so werden die Plänkler einberufen und füllen die todten Winkel der Vierecke aus. — Wird der Angriff abgeschlagen, so wird aus dem Vierecke eine Ladung nachgeschickt und die Plänkler brechen wieder vor.

Aehnliche Manöver wurden mehrere gemacht und im Allgemeinen sehr gut ausgeführt, worüber sich um so mehr zu wundern war, da das zweite Bataillon Lützelschwab aus drei Kontingentern formirt, noch nie im Bataillon exerziert hatte. Es bewährte sich die Vortrefflichkeit dieser Taktik für Miliztruppen. Auch war in der Brigade ein allgemeines Vergnügen darüber, denn Offizier und Soldat begriff den Zweck der Uebung. Was vielleicht heute am Kommandanten und an der Truppe gerügt werden dürfte, war Mangel an Ruhe. Doch das war natürlich, der Kommandant befand sich sich zum erstenmale an der Spitze einer Brigade und war voll unruhiger Erwartung sein Ideal in die Wirklichkeit treten zu sehen. Die Bataillonskommandanten und Truppen sahen heute Neues und Unerwartetes, wo ihre eigene Intelligenz und Mitwirkung mehr in Anspruch genommen wurde als bei der Linientaktik. Deshalb artete auch der Bajonetangriff, trotz dem bestimmten Befehle des Kommandanten, öfters in Unordnung aus, weil die Truppen den Sturm und das Vorwärtsrufen zu früh beagnnen, dadurch Ruhe und Ordnung verloren, nicht augenblicklich zum Stehen kamen und auf dem entscheidenden Punkt schon außer Athem waren. Nie sollte der Sturm früher als auf eine

Entfernung von 50 Schritten beginnen. Bei dieser Taktik sind vorzügliche Intelligenz der Stabsoffiziere, Kaltblütigkeit, Scharfblick und besonnener Muth, nothwendige Erfordernisse. Die Tirailleurkette muß von einem eigenen Stabsoffiziere geleitet werden, der den Jägerdienst genau kennt und den Zweck und die innige Verbindung mit der Haupttruppe nie aus den Augen verliert; die Stabsadjutanten, welche den Befehlshaber überall vergegenwärtigen sollen, dürfen das Reiten nicht scheuen.

Ohne den bis zum Eckel abgesprochenen Streit über die tiefe und breite Gefechtsstellung aufzunehmen, will ich nur ganz kurz versuchen die Vor- und Nachtheile der Taktik mit Bataillonsmassen zur Vergleichung neben einander zu setzen.

Vortheile:

1) Schlachtordnung und Taktik sind so einfach, daß sie nur einer geringen Manövrirfertigkeit der Truppen bedarf. Schnell und leicht wird die Front verändert, die Linie entwickelt und eben so schnell die tiefe Kampfordnung formirt. Angriffe in Staffelordnung, Rückzug en échiquier, der Durchzug der Treffen sind höchst einfache Manöver.
2) Mit den Intervallentirailleurs ist Schock und Feuer verbunden.
3) Große Beweglichkeit in jedem Terrain.
4) Die Fähigkeit schnell eine bedeutende Feuerlinie zu entwickeln.

5) Das Sprengen einer Masse übt auf das Ganze keinen entscheidenden Einfluß.

6) Innere Widerstandsfähigkeit entscheidet gegen Kavallerieangriffe.

7) Ist die Möglichkeit vorhanden sogleich die gesprengte Masse hinter den andern wieder zu einer streitfähigen Masse zu bilden.

8) Der Befehlshaber behält seine Elemente in der Hand, die Stimme des Furchtsamen wird erdrückt und Ordnung ist leicht zu handhaben.

Nachtheile:

1) Größere Wirkung des feindlichen Geschützes und Tirailleurfeuers, (dem aber auch durch die größere Beweglichkeit leichter ausgewichen werden kann).

2) Daß der größere Theil der in der Kolonne stehenden nicht zum Feuern gelangen kann,

3) auch nicht zum Handgemenge kommt, was freilich wieder in anderer Beziehung vortheilhaft ist.

Viele ältere und neuere Feldherrn, Gustav Adolph, Napoleon, Erzherzog Karl haben die Vortheile dieser Taktik erkannt und freilich oft unter modificirter Gestalt angewendet. Ganz ausgebildet erscheint sie aber erst in dem österreichischen und vorzüglich in dem preußischen Reglement. Wo auch die Kompagnie- und Divisionsmassen (von zwei Kompagnien) häufig vorkommen und eingeübt werden. Auf diese möchte ich mir noch besonders erlauben unsere Brigade- und Bataillonskommandanten aufmerksam zu machen.

Bis jetzt haben sich blos die Engländer und namentlich Jones dagegen erklärt, indem er behauptet die Kolonnenangriffe der Franzosen bei Vimiero, Talavera und Albufera seien durch englische Linien, die einen Hacken bildeten, immer abgeschlagen worden. — Allerdings, aber es waren unbehülfliche Regiments- und Brigadekolonnen von 2—4000 Mann ohne gegenseitige Unterstützung. — Wenn der Angriff in staffelartig geordneten Bataillonsmassen geschehen, und während dem Handgemenge der ersten Stufe, die zweite und so fort gefolgt wäre, so hätte sich zweifelsohne ein anderes Ergebniß gezeigt.

Nach dieser Abschweifung, welche nur durch die Neuheit und Wichtigkeit der Sache entschuldigt werden mag, kehre ich wieder zur Erzählung zurück. — Gegen 7 Uhr wurde in das Lager eingerückt.

Mittwoch den 13ten August.

Um 5 Uhr ist die ganze Mannschaft unter den Waffen und marschirt auf den Exerzierplatz.

Die Artillerie exerzirt wie gestern mit halber Bespannung.

Die Kavallerie manövrirt schwadronsweise.

Die Scharfschützen gießen Kugeln für 100 Schüße.

Die beiden Brigaden manövriren brigadenweise wie gestern.

Gegen halb 9 Uhr wird eingerückt.

Die Wachtparade ist brigadenweise, es wird in Plotons abmarschirt. Anordnung und Abmarsch gehen gut. — Der Wachtdienst wird überhaupt mit Ordnung und Pünktlichkeit gehandhabt.

Nachmittags um 4 Uhr wird zum Exerzieren im Feuer ausgerückt. Der ersten Brigade wurden die Batterie mit ganzer Bespannung und die Scharfschützenkompagnie zugetheilt.

Die Kavallerie exerzirt wieder schwadronsweise. Die Manöver werden zwar langsam aber gut ausgeführt. Nur werden der große Abgang durch den Wachtdienst und die vielen kranken und geschlagenen Pferde bedauert.

Die zweite Brigade exerzirt brigadenweise im Feuer. Die Manöver werden gut vollzogen und auffallend ist die zunehmende Ruhe und Präcision.

Die erste Brigade führt in Verbindung mit der Artillerie ein wohlberechnetes Kampfmanöver aus. Es ist der Angriff auf einen festen Posten (Doktor Way's Haus) und Rückzug. — Die Scharfschützen werden zur speziellen Bedeckung der Artillerie verwendet. — Die Batterie wird in der Normalschlachtordnung zwischen das erste und zweite Bataillon auf 50 Schritte vorwärts aufgestellt und bei allen Bewegungen wie ein Bataillon angesehen.

Die Hauptzüge dieses Kampfmanövers waren: Der linke Flügel ist an dem etwas bewaldeten Abhang angelehnt, wo die Jäger verwendet werden und sich sehr intelligent benehmen. Der rechte Flügel ist in der Ebene und wird durch beständige

Formirung der Bataillonsmasse gedeckt. — Zuerst geschieht ein Angriff en échellons und Entwicklung in Linie. Dann folgt die Formirung in Vierecke, — Vorrückung derselben nach Aufstellung einer Reserve. Der feste Posten wird beschossen. — Der Feind macht einen Ausfall. Anstalten zum Rückzug. — Rückzug in Schachbrettordnung bis zum Lager unter mehrmaliger Aufstellung.

Obgleich die Batterie unter der Leitung eines geschickten Offiziers steht, so entspricht sie den Anforderungen nicht, da sie viel zu langsam manövrirt. Daran möchte wohl die Abweichung der Laffetirung von der eidgenössischen Vorschrift, der Mangel an Uebung der Truppen, die Neuheit des Zusammenwirkens und die mittelmäßige Bespannung schuld seyn. Der Wunsch mußte sich hier regen, daß auch in den Kantonen mehr auf zusammengesetzte Manöver verschiedener Waffengattungen Rücksicht genommen werden möchte.

Der Artilleriekommandant glaubte auch, daß die zu detaillirten Befehle, welche er erhielt, seine Wirksamkeit lähmten.

Das heutige Manöver könnte als ganz gelungen angesehen werden, wenn nicht hin und wieder noch die nöthige Ruhe vermißt worden wäre. Doch ist zu beachten, daß zum erstenmale im Feuer exerzirt wurde.

Gegen 7 Uhr wurde in das Lager eingerückt und der Zapfenstreich erfolgte um halb 8 Uhr.

Brod und Fleisch wurden Abends 6 Uhr und zwar letzteres für zwei Tage gefaßt, so daß dasselbe bei der Gewitterluft und wegen Mangel an einem kühlen Aufbewahrungsort nicht frisch erhalten werden konnte.

Donnerstag den 14ten August.

Heute wurde erst um 6 Uhr zum Exerzieren ausgerückt.

Die Scharfschützen übten sich im Scheibenschießen.

Die Kavallerie exerzirt heute wieder schwadronsweise. Noch fehlt die Präcision, Schnelligkeit und Ruhe.

Der zweiten Brigade ist die Artillerie zugetheilt. Sie exerzirt wie gestern die erste im Feuer. Es werden aber keine eigentlichen Kampfmanöver, sondern mehr die reglementarischen Manöver eingeübt.

Auch die erste Brigade vollzog heute größtentheils und zum ersten Male reglementarische Bewegungen, nach Inhalt des 4ten Heftes des Exerzierreglements. Sie übte sich vorzüglich in Frontveränderungen.

Um halb 9 Uhr wurde in das Lager eingerückt.

Gegen halb 11 Uhr kömmt der eidgenössische Generalquartiermeister an. Es wird zum Ralliren geschlagen. In 6 Minuten ist die ganze Division in kleiner Uniform ohne Waffen auf der Frontlinie. Herr General Finsler in einfacher bürgerlicher Kleidung passirt die Front zu Fuß. Er begrüßt die Kommandanten der verschiedenen Kontingenter

spricht mit vielen Soldaten und erkundigt sich sorgsam um alles Wesentliche.

Die würdevolle Einfachheit, der männliche Ernst und die republikanische Freundlichkeit des verdienstvollen Leiters unsers eidgenössischen Militärwesens wurden allgemein anerkannt und gewürdigt.

Um 12 Uhr ist Wachtparade brigadenweise, welcher der Herr Generalquartiermeister beiwohnte.

Fröhlichkeit herrschte auch heute bei dem Mittagessen, die durch die Anwesenheit des Herrn Generalquartiermeisters und des Oberbefehlshabers bei der ersten Brigade erhöht wurde. Tafelmusik und Gesang wechselten.

Um 4 Uhr ist Inspektion der ganzen Division in kompleter Uniform und weißen Hosen; die Kavallerie zu Pferd auf dem rechten; die Artillerie bespannt auf dem linken Flügel. — Der Oberbefehlshaber übernimmt das Kommando. — Vor Herrn General Finsler, der sich vor der Mitte aufstellt, wird defilirt. Auf dem Exerzierplatz werden Massen geschlossen, in Linie deplojirt, einige reglementarische Feuer gemacht und dann in das Lager eingerückt. — Alle Evolutionen gingen langsam und das genaue Ausrichten der Linie erforderte viele Zeit. — Von den Bataillonskommandanten wurden einige Versuche gemacht, auf welche Art am zweckmäßigsten ein Bataillon von 280 Mann das Viereck formiren kann. Die von dem Brigadekommandanten der ersten Brigade vorgeschlagene oben angeführte schien die einfachste und ausführbarste zu seyn. Gegen 7 Uhr wurde in das Lager eingerückt.

Um 10 Uhr war alles ruhig und still im Lager, denn der heutige Tagsbefehl gebot, daß um 10 Uhr kein Licht mehr brennen durfte und jedermann im Zelte anwesend seyn mußte.

Freitag den 15ten August.

Das Wetter ist etwas regnerisch. Da heute ein katholischer Feiertag, Mariä Himmelfahrt, ist, so wird keine Ausrückung befohlen.

Um 8 Uhr wird die Mannschaft katholischer Konfession zu dem Versammlungszelt geführt, wo eine stille Messe abgehalten wird.

Die Beschäftigungen dieses Vormittags bestanden in der Reinigung der Lagergassen, Ausluften der Zelte und dem Putzen der Waffen, Kleider und Zelte.

Um halb 12 Uhr war große Divisionswachtparade, die mit vieler Ordnung von statten ging. Mit guter militärischer Haltung wurde defilirt. — Um 12 Uhr mußte die ganze Mannschaft in kleiner Uniform ausrücken, mit einem Paar Schuhe in der Hand; die Brigadiers nahmen die Inspektion ein. Für den Nachmittag war angeordnet von 2—4 Zerlegen des Gewehrs im Beiseyn eines Büchsenschmieds und die Erklärung der Theorie der Schußweiten durch den Aidemajor, in Anwesenheit aller Offiziers. Dieses geschah in den Cantinen und Markedenterbaracken, da das Wetter etwas regnerisch war. Zugleich hatte der Brigadekommandant der ersten Brigade den Bataillonskommandanten eine Zeichnung überschickt zur Verdeutlichung der primi-

tiven Kampfaufstellung und der Verwendung der Plänkler mit den Entfernungen, um darinn die Herrn Offiziere zu unterrichten und die nöthige Uebereinstimmung zu erzwecken.

Gegen halb 5 Uhr versammelten sich nach dem Tagsbefehl die Herrn Offiziers der beiden Brigaden vor dem Zelte des Brigadiers, wo ein Aargauer Fechtmeister einige Uebungen im Bajonetgefecht mit Aargauer Soldaten anstellte, welche darinn unterrichtet worden waren. Er zeigte das Pariren von oben, von unten, den Ausfall und endigte mit einigen tours de force, die er à la Winkelried nannte. Ich habe längere Zeit in der Armee gedient, wo dieser Unterricht zuerst ertheilt und eigentlich das Bajonetgefecht erfunden wurde, und habe auch selbst Unterricht darinn genommen, so daß mir vielleicht noch eine richtige Idee desselben vorschwebt. Mir schien dieser Aargauische Unteroffizier die Sache nicht genug durchdacht zu haben; er zeigte weder die Vertheidigung gegen Kavallerie, noch die isolirte Vertheidigung gegen Infanteristen, eben so wenig waren die Paraden und Angriffsbewegungen einfach und rasch genug; auch schien mir seine primitive Aufstellung schon unrichtig. Unstreitig wäre das Bajonetgefecht oder auch das Fechten mit Espadon eine gute Uebung in der Zwischenzeit; doch müßte derselbe gehörig eingeleitet werden, sonst kann man sich keinen Erfolg davon versprechen.

Das erste Bataillon der ersten Brigade beklagte sich über schlechtes Getränk und zu kleines Maaß

seines Cantiniers, welche Klagen von dem Herrn Kriegskommissär als statthaft erfunden wurden.

Für die militärische Ausbildung hatte der heutige Tag wenig geleistet, die Unthätigkeit aber die Mannschaft unwillig gemacht. Darüber beschwerten sich namentlich die Korpskommandanten bei dem Kommandanten der ersten Brigade. — Dieser Stabsoffizier hatte gewünscht mit den Truppen reformirter Konfession den Felddienst praktisch einzuüben, welches ihm aber abgeschlagen wurde.

In der Speisebaracke waren die Offiziere Abends fröhlich beisammen. Der Brigadier der ersten Brigade hatte seine Offiziere zu einem kleinen Bankette geladen. Es fehlte nicht an Toasten und die zehnte Stunde kam heute fast zu früh.

Samstag den 16ten August.

Um 6 Uhr ist die ganze Division unter den Waffen in Aermelwesten, die Mannschaft ist mit Patronen versehen. Gegen halb 7 Uhr wird aus dem Lager abmarschiert. Der Herr Oberbefehlshaber hat das Kommando der Division übernommen. Vor dem Lager werden Bataillonsmassen formirt und deplojirt. Die erste Brigade auf dem rechten Flügel; — die Batterie mit den Scharfschützen und einer halben Kompagnie Kavallerie im Zentrum; — links die zweite Brigade und auf dem äußersten linken Flügel die Reiterei 3½ Kompagnien. In dieser Aufstellung bleibt man unveränderlich bei allen Bewegungen. — Zuerst werden drei Frontveränderungen gemacht, wobei viel Zeit

mit Richten und Schaloniren vergeht. Nach jeder Aufstellung werden einige reglementarische Feuer kommandirt. Die Artillerie wechselt mit dem Feuer ab und bleibt immer in gleicher Höhe mit der Infanterie. — Von einer Anlehnung der Flügel war keine Rede. Endlich formirt man sich in Bataillonsmassen und marschirt in Front vor, unter dem Schutz einer Plänklerkette; diese wird eingezogen und die Massen stürmen vorwärts. Nachdem sie wieder angehalten, chargiren sie abwechselnd mit der Artillerie. Die Kavallerie wird zu keinem Angriff, zu keiner eigenthümlichen Bewegung beordert. Kaum findet die Artillerie in der Brigadeintervalle Platz. — Nun wird mit Massen rechtsum kehrt gemacht, die Plänkler entwickeln sich wieder vor der Front und ein Frontmarsch mit Massen geschieht auf dieselbe Art nach der entgegengesetzten Seite. — Es wird also kein Feind angenommen. — Dasselbe Manöver wird, nachdem man sich in Front hergestellt hat, nochmals wiederholt. Der Oberbefehlshaber übergiebt nun das Kommando den Brigade- und den Korpskommandanten, welche gegen halb 10 Uhr in das Lager einrücken. Das Resultat dieser drei Stunden waren drei Frontmärsche in Massen und drei Frontveränderungen.

Von einem eigentlichen Kampfmanöver war demnach nicht die Rede. Es fand keine Annahme eines Feindes, keine Anlehnung der Flügel und keine eigenthümliche Verwendung der verschiedenen Waffengattungen statt. — Die Division blieb immer

in derselben Kampfordnung in einem Treffen entweder in Linie oder Bataillonsmassen, daher keine Aufstellung in zwei Treffen, kein Rückzug en échiquier, kein Angriff in Staffelordnung, kein Durchzug der Treffen, keine Aufstellung einer Reserve, keine schnelle Formirung der Vierecke, keine Deplojirung in Linie mit Vorschickung der Reiterei und so weiters.

Um halb 12 Uhr war Wachtparade brigadenweise.

Die Ankunft des Lagerinspektors wird angekündigt und eine Ehrenwache nach Wohlen kommandirt. — Um drei Uhr begiebt sich der große Generalstab, ohne den Brigadestab, der nicht hiezu befehligt war, nach Wohlen, um sich dem angekommenen Herrn Lagerinspektor vorzustellen.

Dieser Nachmittag wurde von der Mannschaft benutzt, um Kleidung und Lager zu reinigen und die Waffen in guten Stand zu setzen.

Eine Patrouille wurde nach Wohlen beordert, um die Mannschaft zu verhaften, welche sich ohne Erlaubniß dort befindet. Heute wird wieder für Morgen und Uebermorgen Fleisch gefaßt.

Der feuchte Boden, die regnerische Witterung und wohl auch die Veränderung der Lebensart erzeugen die Ruhr und andere Unpäßlichkeiten.

Sonntag den 17ten August.

Gegen 6 Uhr wird der Befehl zum heutigen feierlichen Gottesdienste, zu der Divisionswachtparade und der großen Inspektion ertheilt.

Drei Altäre von Rasen waren vor der Mitte

der ersten und zweiten Brigade und der Division für den Gottesdienst der Reformirten, deutschen und italienischen Katholiken errichtet. Ich befand mich bei dem ersten. — Gegenüber der Feldkanzel auf 40 Schritte Entfernung stehen 3 ½ Infanteriebataillons in Bataillonsmassen formirt. Die Reiter bilden die rechte und die Kanoniere die linke Flanke. Die Piketkompagnie füllt den Raum rechts und links der Kanzel aus, um den Andrang der Menge zu verhindern. Die Offizierskorps stehen vor ihren Abtheilungen und der Generalstab in der Mitte. Es war ein schöner Tag und wirklich ein imposanter Anblick, erhöht durch die vielen Besuchenden aus allen Gegenden der Schweiz. Ein militärischer Gottesdienst im Freien ist ein herrliches Fest, er erhebt das Gemüth des Kriegers, und mit Dank wendet der freie Schweizer sein Gebet zu dem Ewigen, dem Grundprinzip aller Freiheit, vor dem wir alle gleich sind.

Viele Zuschauer, unter denen mehrere Tagsatzungsgesandten und selbst Standeshäupter, wurden in das Viereck eingelassen. Gegen 9 Uhr erschien der Prediger und eröffnete den Gottesdienst mit einem Gebete, dann folgte Musik und nun begann eine Predigt, die der großen Feier des Tages angemessen war und bis halb 11 Uhr dauerte. Die Musik fiel wieder ein und der Segen wurde ertheilt. Gegen 11 Uhr war man wieder in das Lager eingerückt. Hier wimmelte alles von Besuchenden.

Um halb 12 Uhr war große Divisionswachparade, die der Lagerinspektor mit seiner Gegenwart beehrte und allgemeine Zufriedenheit erregte.

Um 1 Uhr ging man wie gewöhnlich zum Mittagessen. Gegen 80 eingeladene Gäste speisten in der Baracke der ersten Brigade mit. Allgemeine herzliche Fröhlichkeit herrschte, die durch die treffliche Feldmusik des Bataillons Bürkly und den abwechselnden Gesang genährt wurde. Das Jägerlied unter Begleitung der Klapphörner sprach besonders an.

Um 4 Uhr ist die ganze Mannschaft in größter Parade auf der Frontlinie aufgestellt. Gegen halb 5 Uhr erscheint der Oberbefehlshaber; er wird mit den reglementarischen Ehrenbezeugungen empfangen, übernimmt, nachdem er die Front herabgeritten war, das Kommando und läßt links abmarschiren. Auf dem Exerzierplatze formirte man sich in geschlossene Kolonne und deplojirte. Dann wurde eine Frontveränderung und endlich noch drei Richtungen gemacht. Dieß dauerte bis gegen 6 Uhr, denn bald war zu wenig Raum für den linken Flügel, bald zu wenig Bataillons- und Brigadedistanz, bald die Richtung nicht scharf genug. Gottlob, dachte ich, daß du kein Fähndrich bist! — Endlich steht die Division, Kavallerie auf dem rechten und Artillerie auf dem linken Flügel schnurgerade gerichtet. Da erscheint der Herr Lagerinspektor mit seinen Adjutanten. Er wird von dem Oberbefehlshaber empfangen und passirt im Galopp von dem zahlreichen Generalstabe begleitet die Front. Auf dem linken Flügel sitzt er ab, und auch die Kavallerie wird zum Absitzen befehligt. Zwei Tornister und Mantelsäcke werden pr. Kompagnie abgeschnallt

und die Detailinspektion mit einer großen Genauigkeit vorgenommen. Mann für Mann, Gewehr für Gewehr, Habersack für Habersack wird nun untersucht. Kein Roßflecken, kein Flecken auf dem Lederzeug, keine Raumnadel entgeht dem Kennerauge des Lagerinspektors, der nach allem fragt und sich um jedes Detail theilnehmend erkundigt. Um halb 8 Uhr ist die Inspektion beendigt und nun wird defilirt. Daß es in Ordnung geschah, ließ sich bei dem freundlichen Mondesschimmer noch ganz wohl unterscheiden. Bei dem Defiliren wurden alle Jägerkompagnien der ersten Brigade unter den Befehl eines eigenen Stabsoffiziers gestellt, und folgten den Scharfschützen, welche die Vorwache hatten. Dieses macht viel bessern Effekt, als wenn hinter jedem Bataillon eine Jägerkompagnie folgt und doch nicht blasen darf. Wenn mit ganzer Division defilirt wird, sollten alle Tambouren brigadenweise zusammengezogen werden und einander ablösen, die Trompeter aber brigadenweise an der Spitze aller Jäger vorausmarschiren.

Um ein ¼ nach 8 Uhr wurde in das Lager eingerückt.

Wie auf offener See der Windesstille der Sturm, so folgte dieser schönen Parade ein allgemeiner vielleicht etwas ungerechter Unwille. — Man fand sie zu lange, zu spät angefangen und alles war in seinen Erwartungen für den heutigen Tag getäuscht. Denn Lagergenossen und besuchende Freunde hatten gehofft einen fröhlichen Nachmittag zu feiern. — Aber jeder Gelegenheit zur Unordnung muß vorgebeugt den.

Viele waren indessen der Ansicht, daß diese Detailinspektionen, da sie ohnehin schon von den Brigadiers und dem Oberbefehlshaber vorgenommen werden, in das Bereich der eidgenössischen Inspektionen und nicht zu den nothwendigen Funktionen des Lagerinspektors gehören. Der Zweck der Lager sei, daß die Offiziere und Soldaten eine höhere Kampfbrauchbarkeit erhalten, und es möchte daher alles lästige Detail als den Hauptzweck nicht fördernd weggelassen werden. Vor allem sollte man sich deßhalb hüten die Truppe zu ennuyiren.

Montag den 18ten August.

Für den heutigen Vormittag war der Mannschaft Ruhe gegönnt. Doch Ruhe und Unthätigkeit sind oft die Mutter von Grübeleien und so ging es heute.

Gegen 9 Uhr kamen die Kommandanten des ersten und dritten Bataillons der ersten Brigade zu ihrem Brigadier, um sich zu beschweren, daß das vorgestern gefaßte Fleisch ungenießbar sei, indem es schon in Verwesung übergehe. Dieser befahl sogleich dem Brigadearzt die Klage zu untersuchen, welcher die Aussage der Bataillonskommandanten bestätigte und den Genuß des Fleisches als der Gesundheit schädlich erklärte. Mit einem Begleitschreiben von dem Brigadekommando wurde diese Klage mit einigen Mustern an das Oberkommando gesendet. Dort wurden die Klagen gegründet gefunden und auch sogleich Anstalten getroffen, daß die Mannschaft anderes Fleisch fassen konnte. Die-

ses geschah um 10 Uhr. Zugleich wurde der Befehl ertheilt, daß in Zukunft das Fleisch jeden Tag Morgens früh 4 Uhr gefaßt werden sollte.

Herr Oberstlieutenant Lützelschwab hatte die Erlaubniß erhalten mit seinem Bataillon auszurücken und für sich bataillonsweise im Detail zu exerziren. Das geschah heute zum erstenmale, obgleich das Bataillon aus drei verschiedenen Kontingentern zusammengesetzt war, wovon zwei noch nie im Bataillon exerzirt hatten. Der Brigadier äußerte über Kommando und Ausführung seine volle Zufriedenheit.

Sonst wurde dieser Vormittag dazu verwendet die Zelte zu lüften und das Lager zu reinigen.

Der Brigadekommandant vom Tage inspizirte den Spital und fand dort alles in einem weit bessern Zustande, als nach den erhaltenen Rapporten zu erwarten war.

Der Tagsbefehl für den heutigen Nachmittag lautete:

„Um 1 Uhr Nachmittag brechen 12 Mann Kavallerie und eine halbe Jägerkompagnie unter dem Stabshauptmann Gmür auf, um gegen Bremgarten zu patrouilliren. Um 2 Uhr folgt als Unterstützung und als Rekognoszirungskorps unter Kommando des Herrn Obersten Wieland:

½ Komp. Kavallerie,
½ — — Scharfschützen,
1 — — Jäger

und ein Bataillon Infanterie seiner Brigade.“

„Um 1 Uhr brechen ferner 17 Mann Kavallerie und eine halbe Jägerkompagnie unter dem Stabsadj.

Fels auf, um über Bülisacker gegen Boswyl zu patrouilliren."

„Um 2 Uhr folgt derselben als Unterstützung und Rekognoszirungskorps unter Kommando des Herrn Obersten Ledergerw:

½ Komp. Kavallerie,
2 — — Jäger,
4 — — seiner Brigade."

„Es ist wahrscheinlich, daß diese Detaschirungen auf einen Feind stoßen werden."

„Der Rest der Brigade rückt um 3 Uhr sammt 2 Geschützen zum Exerziren aus. Die Bataillons exerziren bis zur Ankunft des Befehlshabers ohne feuern zu lassen."

„Die Brigadekommandanten, welche auf Rekognoszirung ausgehen, werden die Punkte bestimmen, wo sie die Aufstellung von Vorposten und Feldwachen zweckmäßig erachten und darüber Bericht abstatten."

Bei der ersten Brigade wurde das erste Bataillon zu der Rekognoszirung befehligt. Der Kommandant des dritten Bataillons bat um die Erlaubniß ebenfalls mit seinem Bataillon an dem heutigen Feldmanöver Theil nehmen zu dürfen, welchem der Oberbefehlshaber willfuhr.

Die Brigadekommandanten ertheilten nun den Stabshauptleuten, welche die erleuchtenden Patrouillen zu führen hatten, ihre Dispositionen. Ferner wurde bei der ersten Brigade die Vorwache aus 2 Jägerkompagnien und einer halben Kompagnie Reiter bestimmt, und unter das Kommando eines

eigenen Stabsoffiziers gestellt, der seine Instruktionen erhielt.

Um halb 12 Uhr ist wie gewöhnlich Wachtparade brigadenweise. Nach 12 Uhr wurde von den Offizieren zu Mittage gespeist. Um 1 Uhr brachen beide Streifpatrouillen auf, die erste gegen Bremgarten, die zweite gegen Boswyl. Beide Rekognoszirungskorps marschiren, dem Befehle entsprechend, ab. Der Rest der Brigade marschirt auf den Exerzirplatz, wo unter der Anleitung des Oberbefehlshabers die Bataillonsschule geübt wird. Ein für die verschiedenen Kontingenter des zusammengesetzten Bataillons höchst nothwendiger Unterricht.

Meiner Stellung gemäß befand ich mich bei der ersten Brigade. Ich muß mich daher auf die Erzählung des Feldmanövers der ersten Brigade beschränken.

Ehe jedoch zu dieser Erzählung geschritten werden kann, muß erwähnt werden, daß etwa 100 Mann Fußvolk und 20 Reiter des Kantons Aargau bestimmt waren die feindliche Division vorzustellen. 16 Mann mit einer Fahne stellten ein Bataillon und 5 Reiter mit einem Fähnlein eine Eskadron vor. Die Mannschaft dieser Bataillons der feindlichen Division wurde immer so weit von einander (d. h. ein Mann von dem andern) aufgestellt, daß sie die Länge eines Bataillons einnahmen und sollten auch als ein solches respektirt werden. Um nun bei den Feldmanövern die nothwendige Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit zu erzielen und die Annahme eines wirklichen Feindes nie aus den Au-

gen zu verlieren, wurde von dem Oberbefehlshaber folgende Instruktion als Norm erlassen:

„Da von nun an alle Märsche und Operationen, außerhalb der Lagergrenze und des Manövrirfeldes als gegen einen wirklichen Feind gerichtet angenommen werden sollen, so wird hiemit folgendes zur Kenntniß und genauen Beobachtung kund gemacht:

a. Bei jedem Gefechtsanlaß muß immer die Wirklichkeit der Wirkung des Geschosses von Infanterie- und Artilleriefeuer beachtet, folglich keine Stellung genommen oder gehalten werden wollen, wo in der Wirklichkeit die Wirkung der Mittel des Gegners Schaden bringen würde; wenn dieser nicht durch irgend einen Vortheil auf einer andern Seite offenbar ersetzt werden kann.

b. Wo sich eine Fahne zeigt, soll immer das Vorhandenseyn eines Bataillons angenommen werden.

c. Vor jeder Stellung, welche nach taktischen Grundsätzen besetzt ist, müssen jedesmal die angemessenen Dispositionen getroffen werden; daher muß Kavallerie und Artillerie, mag der Gegner auch als noch so schwach bekannt seyn, nie im wirksamen Feuer gedachter Plänkler stehen bleiben, sondern es muß dahin gesorgt werden, sie zu vertreiben oder die Stellung zu ändern; wenn z. B. die Kavallerie des Gegners in der Nähe ist, dürfen sich Infanterie, Plänkler und Artillerie in der Ebene nie bloß stellen.

d. Wer nach taktischen Grundsätzen sich im Nachtheile befindet, muß weichen, — wäre die Zahl

auch in der Wirklichkeit unverhältnißmäßig. Z. B. wenn eine Plänklerlinie oder auch unvorbereitete Infanterie, Kavallerie auf sich zukommen sieht, — wäre letztere auch noch so schwach, — so muß erstere an ihre Sicherheit denken.

e. In jedem Falle muß bei einem Rückzuge ein taktischer Grund vorhanden seyn, da man in der Regel den Muth auf beiden Seiten als gleich stark annehmen muß.

f. Bei allem, was unternommen wird, ist kalte Ueberlegung wirksamer als Uebereilung, und immer muß getrachtet werden, daß man der Truppe in jedem Augenblicke Meister sei. Dieß gilt auch bei dem Sturmangriff mit dem Bajonete, wo leicht aus der größten Hitze die größte Unordnung hervorgehen kann.

g. Nie sollen Fußtruppen über 50, Reiterei über 30 Schritte sich gegenseitig nähern.

h. Es werden nie Gefangene gemacht, und dem durch taktische Veranlassung zum Weichen gebrachten, darf nie auf eine der Wahrscheinlichkeit nicht entsprechende Weise nachgesetzt werden.

i. Bei allen Operationen ist kultivirtes Land als Wasser, das nicht zu durchwaten ist, zu betrachten.

k. Ein Strohwisch, welcher irgendwo aufgestellt ist, bezeichnet die Sperrung eines Zuganges für 10 Minuten, so wie an einer Stange befindliche Strohwische die Abtragung einer hölzernen Brücke anzeigen. Ein langer Wirbel oder Trompeterhalt gilt

für beide Theile zum Einstellen jeder offensiven Bewegung.

Beschreibung des Terrains der heutigen Rekognoszirung der ersten Brigade.

Eine kleine Viertelstunde vom Lager liegt das Dorf Wohlen auf beiden Ufern des Bünzbachs. Dieser läuft beinahe parallel mit der Reuß in der Entfernung von einer Stunde. Das Gelände zwischen beiden Gewässern ist ein eigentliches Plateau, welches sich in geringer Entfernung von beiden Ufern steil abstuft. Dieses Plateau ist mit einem Walde bedeckt, der eine halbe Stunde breit ist, eine Viertelstunde oberhalb Wohlen anfängt und sich bis in derselben Entfernung gegen Bremgarten erstreckt. Das Plateau selbst hat mehrere bedeutende aber karakterlose Wellen, die in dem Walde nirgends eine eigentliche Stellung, wohl aber Aufstellungen für Arriergarden und Reserven darbieten. Durch diesen Wald und über dieses Plateau geht die für Kriegsfuhrwerke jeder Art brauchbare Straße von Wohlen nach Bremgarten. Oberhalb dem Dorfe Wohlen bei den letzten Häusern dieses Dorfes gehen zwei Seitenwege von der Hauptstraße ab. Der eine links führt von Wohlen über das Plateau durch den Wald nach Göslikon. Der andere rechts führt am Rande des Plateau nach dem Dorfe Walterschwyl. Dieses Dorf liegt auf dem linken Bünzufer eine halbe Stunde oberhalb Wohlen. Von Waltenschwyl führt ein für leichtes Kriegsfuhrwerk brauch-

barer Weg direkte über das Plateau durch den Wald nach Bremgarten.

Von Wohlen hat man noch eine kleine Viertelstunde zu steigen, bis man den Wald und noch eine halbe Viertelstunde bis man den Höhenpunkt erreicht. Von da geht es bergab. In der Mitte des Waldes trennt sich von der Straße ein Waldweg, der aber bei Bremgarten sich wieder mit derselben verbindet. Etwa 500 Schritte vorwärts des Scheideweges kömmt man an eine hügelichte Stelle, die sich gegen die Straße abstuft und zwei kleine thalartige Einsenkungen senkrecht auf die Straße bildet. Ein marquirter Rand kotojirt den Weg bis zum Saum des Waldes und bildet einen Hohlweg. Einige hundert Schritte vom Waldsaume fällt die Straße in jene von Bremgarten nach Mellingen. Diese erreicht, nachdem sie sich über den Abhang an das Ufer der Reuß gesenkt hat, in einer Viertelstunde die Brücke über diesen Fluß vorwärts Bremgarten. Die Reuß ist tief eingeschnitten und wird auf der linken Seite von einem Hochgestade begleitet. Zwischen dem Hochgestade und dem Waldsaum ist eine fruchtbare Ebene von wenigstens 1000 Fuß Breite, welche gleichsam die letzte Stufe der Hochebene bildet.

Feldmanöver der ersten Brigade am 18ten August.

Vorwache unter Major Lichtenhahn:*)

*) Gegen meinen Grundsatz werde ich mich bei den Feldmanövern der Namen der Kommandirenden der Kürze wegen bedienen.

½ Komp. Reiter,
½ — — Scharfschützen,
2 — — Jäger.

Haupttruppe des Rekognoszirungskorps:
½ Komp. Reiter,
½ — — Scharfschützen und die
2 Bataillons Bürkly und Bischoff.

Um 2 Uhr wird abmarschirt, die Vorwache ist etwa um 800 Schritte voraus. Zuerst wird das Dorf Wohlen von der Vorwache durchsucht, während sich das Hauptkorps vorwärts des Dorfes aufstellt. Sobald die Vorwache oberhalb Wohlen Posten gefaßt und die Meldung von keiner Anwesenheit des Feindes dem Hauptkorps gemacht hat, marschirt dieses durch das Dorf und stellt sich oberhalb Wohlen am Scheidewege auf. Die Vorwache rückt auf der Straße fort und entsendet Patrouillen zur Erkennung der Wege nach Waltenschwyl und Göslikon. Sobald sie an den Wald gelangt und die Detaschementer wieder an sich gezogen hat, wird die Hälfte in Streifpatrouillen aufgelöst, welche den Wald zu beiden Seiten durchsuchen. Das Hauptkorps rückt schnell nach und bezieht auf dem Höhenpunkt in dem Walde eine dominirende Stellung. Kleingewehrfeuer läßt die Vorwache schließen, daß die um 1 Uhr abgegangene Streifpatrouille mit dem Feinde engagirt sei, und bald kömmt die Meldung, daß man auf feindliche Patrouillen stoße. Kaum ist auch die Vorwache bei dem Scheideweg angelangt,

als sie auf den sich mit seinem Detaschement zurückziehenden Hauptmann Gmür stößt, der von dem stärkern Feind gedrückt worden war. Sogleich stellt sich nun die Vorwache bei dem Scheidewege auf, entsendet Patrouillen und avertirt das Hauptkorps, welches schnell nachzieht und die Aufstellung der Vorwache einnimmt. Diese rückt nun auf der Straße nach Bremgarten vor und wird auf etwa 500 Schritte davon von den feindlichen Scharfschützen empfangen, die auf dem dominirenden Hügel sehr gut postirt waren. Ohne Verzug wird Anstalt gemacht den Feind zu delogiren. In dem Thälchen wird eine Plänklerkette formirt und eine Abtheilung vorwärts poussirt, dem Feind in die linke Flanke zu fallen. Der rasche Sturm vorwärts und die Umgehung rechts gelingt. Der Feind zieht sich zurück und die Vorwache faßt auf dem dominirenden Hügel Posten, während ein Bataillon des Hauptkorps schnell nachrückt. Der Feind wird verfolgt und man vermuthet er werde das Debouschiren aus dem Hohlwege auf die Ebene zu hindern suchen. Deshalb wird das Bataillon Bürkly beordert, den Hohlweg mit stürmender Hand wegzunehmen und sich an dem Waldsaum aufzustellen. Der rasche Angriff gelingt und der Feind zieht sich parallel mit dem Waldsaum zurück. Nun wird auch das zurückgebliebene Bataillon Bischoff vorgezogen und die Vorwache verfolgt den Feind in der Richtung von Bremgarten. Die feindliche Kavallerie reitet an, das Bataillon Bürkly bildet ein Viereck und die Vorwache Klumpen. Schnell formirt sich nun un-

sere Reiterei zum Angriff; nach zwei Attaken zieht sich die feindliche zurück. In zwei Bataillonsmassen rücken nun die Bataillone Bürkly und Bischoff vor, das erstere auf dem Rande des Abhangs parallel mit der Straße, das zweite längs dem Waldsaum, in der Mitte die Reiterei. In dieser Ordnung wird bis in die Höhe von Bremgarten auf der Ebene zwischen Wald und Hochgestad fortmarschirt. — Dort wo sich die Straße senkt wird Major Wüst mit 2 Kompagnien auf einen dominirenden ausspringenden Winkel des Hochgestades aufgestellt, von wo die ganze Straße bestrichen werden akfn. Es ist 5 Uhr vorbei. Da es aber nun klar ist, daß sich der Feind auf die Höhe gegen Waltenschwyl und Bünzen zurückziehe, so wird das Bataillon Bischoff schnell beordert seine Stellung an dem Scheidewege wieder einzunehmen. Die Vorwache faßt Bremgarten gegenüber eine vortheilhafte Stellung, das Bataillon Bürkly tritt ebenfalls seinen Rückzug an und nimmt seine frühere Aufstellung an dem Saum des Waldes wieder ein. In dieser Verfassung; — die Vorwache Bremgarten gegenüber auf dem Hochgestade; Major Wüst auf dem die Straße dominirenden Kontrefort, das Bataillon Bürkly und ein Theil der Reiterei am Saume des Waldes und das Bataillon Bischoff am Scheideweg; — erwartet man die weitern Dispositionen des Feindes. Durch diese wohl echelonirte Aufstellung ist man zum Angriffe und zur successiven Vertheidigung bereit und den Rückzug vor jeder Umgehung gesichert. Doch bald bringen die entsende-

ten Patrouillen die Nachricht, daß sich der Feind nach der Gegend von Bünzen gänzlich zurückgezogen habe. Nun wird der Rückmarsch in das Lager beordert. Zur Uebung sollte er wie ein Rückzug im Angesicht des Feindes statt finden. Nachdem das Bataillon Bürkly den detaschirten Major an sich gezogen hat, nimmt es die Vorwache, welche nun Nachhut geworden ist, auf; giebt einige Dechargen, zieht sich unter der Protektion der Nachhut schnell zurück und faßt auf dem Höhenpunkt im Walde Posten. Die Nachhut läßt beiderseits den Wald durchsuchen und zieht sich unter beständigem Defilefeuer in der schönsten Ordnung zurück. Sobald das Bataillon Bischoff demaskirt ist, giebt es einige Dechargen, tritt den Rückzug an und stellt sich hinter dem Bataillon Bürkly auf. Bis gegen Wohlen wurde so unter gegenseitiger Protektion der Rückzug fortgesetzt. Um halb 9 Uhr rückte die Brigade in das Lager ein.

Als Kritik über dieses Feldmanöver möchte ich mir blos einige Bemerkungen erlauben.

1. Der die Streifpatrouille führende Offizier hatte den Waldweg nach Bremgarten nicht rekognoszirt und auch keinen Rapport abgestattet, so daß man über die anfänglichen Dispositionen des Feindes in Ungewißheit war.

2. Der Kommandant der Vorwache handelte sehr intelligent aber vielleicht zu selbstständig, indem er seine Verbindung mit der Haupttruppe zu wenig berücksichtigte. — In diesen Mißgriff zu großer Selbstständigkeit verfallen geschickte Kommandanten

von Vorwachen und Vorposten leicht, da sie zu sehr auf die eigene Kraft vertrauen. Besonders oft tritt dieser Fall bei Milizen ein. Man kann daher nicht genug darauf hinweisen, wie nothwendig die innige Verbindung mit der Haupttruppe ist, da die Vorwachen nie zur Erreichung, sondern nur zur Vorbereitung des Zweckes verwendet werden.

3. War der Rückzug eine Zeit lang nicht genug gesichert, da kein Bataillon am Scheideweg im Wald stehen blieb. Dieses kam aber daher, weil der Fußweg gegen Bremgarten nicht erkannt worden war.

4. Der Rückzug wurde zwar sogleich angetreten, als man erfuhr, daß sich der Feind gegen die Höhe zurückzog; allein es hätte bei einem unternehmenden Gegner zu spät seyn können, weil der obgenannte Scheideweg unbesetzt blieb. —

Uebrigens war auch der Zweck der Rekognoszirung oder militärisch gesprochen das „Objekt“ in dem Tagsbefehl, als die einzige Instruktion zu dem heutigen Feldmanöver, nicht bestimmt genug gegeben. Die Rekognoszirungen können dreierlei Absicht haben:

1) entweder um eine vom Feinde besetzte Gegend zu erkennen; oder

2) sich von der Stellung, der Stärke und den Bewegungen des Feindes zu überzeugen, oder

3) um den Feind durch den Angriff eines Postens oder durch Bewegungen zu Gegenanstalten zu zwingen, woraus man seinen Plan entdecken kann.

Nun war aber dem Brigadekommandant nicht

bezeichnet, welchen Zweck er erreichen sollte. Deßhalb überzeugte er sich blos von der Anwesenheit des Feindes und erkannte die Gegend. — War dieses dieses die Absicht des Oberbefehlshabers, so war die Aufgabe vollständig gelöst.

Was bei Rekognoszirungen im Allgemeinen zu beachten ist, geschah. — Dieses ist nämlich:

Sie soll mit hinlänglichen Kräften unternommen werden, um den Feind mit Ueberlegenheit werfen und sich so lange halten zu können, bis man die Gegend und die Stärke des Feindes erkannt hat. — Ferner muß bei einer Rekognoszirung mit möglichster Schnelligkeit gehandelt und jedes Gefecht vermieden werden, um sich nicht unnöthiger Weise zu engagiren. Endlich muß man stets auf die Sicherheit der Aufstellungen während der Rekognoszirung und des nachherigen Rückzugs durch vortheilhaft placirte Reserven, Besetzung der Posten und andere Sicherheitsmaßregeln bedacht seyn.

Nach dem Einrücken statteten die Brigadekommandanten dem Oberbefehlshaber Bericht über das Ergebniß ihres Auftrags ab.

Dienstag den 19ten August.

Durch die gestrige Rekognoszirung war die Anwesenheit und die Stellung des Feindes bei Bünzen und Besenbüren klar geworden. Ein Angriff auf das Lager schien der Zweck des Feindes zu seyn. Zur Sicherstellung wurde die Aufstellung einer Vorpostenlinie von Wohlen über Waltenschwyl und Bülisacker bis an den Fuß des Gebirges nothwendig.

Zu diesem Zweck werden zwei Stabshauptleute um 4 Uhr Morgens detaschirt. Der eine erhielt den Befehl, mit 2 Komp. Infanterie und 16 Reitern die Vorposten der ersten Brigade von Bülisacker bis Waltenschwyl, und der andere mit 3 Kompag. Fußvolk und einer halben Komp. Reiterei die Vorposten der zweiten Brigade von Waltenschwyl bis oberhalb Wohlen aufzustellen. Ferner wurde in Waltenschwyl ein Verbindungsposten von einer Jägerkomp. und einer halben Komp. Scharfschützen aufgestellt. Dieser Verbindungsposten wurde angewiesen sich mittelst Patrouillen in Verbindung mit den Vorposten beider Brigaden zu setzen, dießseits Waltenschwyl eine starke Reserve zu behalten und bei einem Angriff der Vorpostenlinie des Feindes Flanken zu beunruhigen. Dann sollte ferner ein Bataillon der zweiten Brigade oberhalb Wohlen dergestalt aufgestellt werden, daß es die Straßen nach Bremgarten und Waltenschwyl beobachte und als Stützpunkt des linken Flügels diene.

Diesen Dispositionen zufolge werden die Vorposten beider Brigaden aufgestellt. Die der ersten Brigade bestehen aus:

1. Einem Hauptposten in Bülisacker aus einer ½ Komp. Infanterie und Kavallerieordonanzen.

2. Einem Offiziersposten vorwärts Bülisacker auf der Straße nach Boswyl.

3. Einem Offiziersposten zwischen Bülisacker und Waltenschwyl.

4. Dem oberwähnten Verbindungsposten zwischen der ersten und zweiten Brigade in Waltenschwyl, und

5. In den vorgeschobenen Unteroffizierspoſten und der Vedettenlinie, die sich von dem Abhang des Gebirges bis über die Bünz erstreckt.

Die Vorposten der zweiten Brigade wurden unter der Voraussetzung, daß gegen die linke Flanke keine Gefahr drohe, folgendermaßen aufgestellt:

Eine halbe Komp. Infanterie und 10 Reiter auf den äußersten linken Flügel, links der Straße von Wohlen nach Bremgarten, um durch beständige Patrouillen den Wald und die Straße nach Bremgarten zu durchsuchen.

Die Vedettenkette erstreckte sich längs des Waldsaumes auf 40—50 Schritte Entfernung davon. An gedeckten Orten, hinter Hügeln und Terrainabschnitten standen 7 Unteroffizierspoſten zur Ablösung der Vedetten, weiter rückwärts 2 Offizierspoſten. Eine Kompagnie war auf dem äußersten rechten Flügel placirt, ebenfalls in Vedetten, Unteroffizierspoſten und Soutien aufgelöst, um die Verbindung mit Waltenschwyl zu erhalten und den Weg von dort nach Bremgarten zu beobachten. Auf etwa 800 Schritte Entfernung hinter der Mitte der Vorpostenlinie stand die Reserve aus einer Kompagnie Infanterie und einem Zug Reiter bestehend mit dem Auftrage Patrouillen zur Beobachtung der eigenen Vorpostenkette und gegen den Feind zu entsenden, und die Vorpostenlinie im Falle eines Angriffs aufzunehmen.

Das Unterstützungsbataillon hatte vorwärts und oberhalb Wohlen hinter einem dominirenden Punkte etwa 200 Schritte vor der Vereinigung der Wege nach Bremgarten und Waltenschwyl Posten gefaßt.

Die im Lager zurückgebliebene Mannschaft von 3 ½ Bataillons Infanterie übte sich im Bajonetgefecht, die Scharfschützen im Scheibenschießen und einige Abtheilungen der Kavallerie manövrirten. Die bei der gestrigen Rekognoszirung verwendeten Truppen säuberten ihre Waffen und Kleider.

Um halb 12 Uhr war Wachtparade brigadenweise. Die Offiziere speisten nach 12 Uhr.

Gegen 1 Uhr hört man Kleingewehrfeuer in der Gegend von Waltenschwyl und kurz darauf kömmt die Meldung die Vorpostenlinie sei angegriffen. Zwei Kompagnien der zweiten Brigade werden augenblicklich zur Unterstützung detaschirt. Das Feuer wird lebhafter gehört und um drei Viertel auf 2 Uhr rappelirt. Herr Oberst Wieland erhält den Befehl mit 2 Bataillons Infanterie, 1 Batterie Artillerie und einer Schwadron Reiter die Straße von Bülisacker einzuschlagen und den Feind zurückzudrängen, — und Herr Oberst Ledergerw mit 2 Bataillons durch Wohlen auf die Straße nach Walterschwyl auf dem rechten Bünzufer zu gelangen und sich mit der ersten Brigade in Verbindung zu setzen. Um 2 Uhr wird abmarschirt. Sobald die Vorwache der ersten Brigade gegen halb 3 Uhr in Bülisacker angelangt ist, erhält sie die Meldung, daß die Vorposten zurückweichen und der Feind Miene mache in einer starken Stellung ein Gefecht

anzunehmen. — Der Brigadier detaschirt augenblicklich den Brigadeadjutanten mit 2 Kompagnien, um die Vorposten zu unterstützen und des Feindes Stellung zu erkennen. Während die Vorwache en tiralleur vorrückt, wird die Brigade aus dem Defile von Bülisacker vorgezogen und entwickelt. Auf dem rechten Flügel das Bataillon Bischoff in Bataillonsmasse, im Zentrum die Artillerie von einer Abtheilung der Reiterei unterstützt, auf dem linken Flügel das Bataillon Bürkly ebenfalls in Masse refüsirt, die Reiterei rückwärts zur Verfügung. — Nun kömmt die Meldung zurück, der Feind habe eine dominirende Stellung zwischen dem Fuß der Anhöhen und Waltenschwyl hinter einem tief eingeschnittenen Ravin bezogen. Der Brigadier überzeugt sich, daß der linke Flügel des Feindes nur schwach angelehnt sei. Er befiehlt daher dem Bataillon Bischoff den linken Flügel des Feindes in Flanke zu nehmen, während er selbst mit dem Bataillon Bürkli und der Batterie den rechtrn Flügel angreifen werde, um ihn für seine Rückzugslinie über die Bünz besorgt zu machen. Zugleich wird die Reiterei und die Vorwache, — welche sich durch die obenerwähnten zwei Komp. der zweiten Brigade verstärkt und ein Bataillon formirt hatte, — beordert, den Feind im Zentrum zu beschäftigen und die Bewegung des Bataillons Bischoff auf des Feindes linke Flanke zu unterstützen. In geschlossener Kolonne rückt das Bataillon Bischoff vor, während der Angriff auf des Feindes rechter Flügel beginnt. — Hartnäckig vertheidigt sich der Feind in

seiner dominirenden Stellung, empfängt den Angriff auf seinen Flügel und wirft seine Reiterei dem Bataillon Bischoff entgegen, welches schnell das Viereck formirt. Nach mehrern abgeschlagenen Angriffen sieht sich das Vertheidigungskorps gezwungen, um nicht in Flanke genommen zu werden, seinen linken Flügel zu refüsiren, den es nun sehr geschickt an sumpfiges Gelände anlehnt, indem es das Bataillon Bischoff unaufhörlich durch Reiterei beunruhigt. Da aber nun der Angriff auf seinen rechten Flügel durch das Bataillon Bürkly und die Artillerie immer lebhafter wird und die Ankunft der zweiten Brigade, die Besetzung von Waltenschwyl und die Abschneidung des Rückzugs zu besorgen ist, so kann es sich auch in dieser Stellung nicht halten. Es läßt daher nach und nach seine Bataillons vom linken Flügel abbrechen und durch Waltenschwyl defiliren, indem der linke Flügel immer successive gegen die Bünz zurückgezogen wird. Nach dieser zweckmäßigen und gut geführten Vertheidigung wird der Rückzug über die Bünz durch Waltenschwyl und der Reiterei durch Waldhäusern bewerkstelligt. Das erstere Dorf wird nach hartnäckiger Gegenwehr durch zwei Jägerkompagnien erstürmt. Der Feind zieht sich nun auf dem rechten Ufer der Bünz auf die Höhe zurück und wird von der nachrückenden zweiten Brigade verfolgt, welche die Besetzung von Waltenschwyl übernimmt. Der Feind ohne Stellung zu fassen und ohne Miene zu machen ein Gefecht annehmen zu wollen, zieht sich in das Dorf Bünzen zurück. Die

zweite Brigade, welche den Feind bis Bünzen verfolgt, stellt sich auf der Höhe auf und tritt dann ihren Rückmarsch in das Lager an. — Die erste Brigade, nachdem sie zur Sicherung des Rückzugs 2 Kompagnien vor dem Defile von Bülisacker zurückgelassen hatte, rückt auf dem linken Bünzufer vor und bezieht etwa 1500 Schritte von Boswyl eine dominirende Stellung; während das Bataillon der Vorwache vor diesem Dorfe Stellung faßt und dasselbe durchsuchen läßt. Nachdem nirgends kein Feind mehr sichtbar und der weitere Rückzug desselben gewiß ist, wird der Rückmarsch in das Lager angetreten. — Die Vorhut bildet nun die Nachhut.

Um 7 Uhr wird voll fröhlichen Muthes in das Lager eingerückt.

Bemerkungen über das heutige Feldmanöver.

Wie gestern fehlte es auch heute an jeder nähern Instruktion und der Bezeichnung des Objektes. Dasselbe scheint auch bei der feindlichen Abtheilung statt gefunden zu haben. Daher mag es kommen, daß die beiden Brigaden ohne Zusammenhang und Uebereinstimmung agirten und daß die zweite Brigade beinahe nicht zu Schuße kam und derselben kein Gefecht geliefert wurde. Der Rückzug des Feindes durch das Defile von Waltenschwyl über die Bünz war äußerst gewagt, da die zweite Brigade die Höhe oberhalb diesem Dorfe besetzt hielt. Hätte die zweite Brigade dieses Dorf mit stürmender Hand genommen und besetzt, so blieb dem Feind kein anderer Rückzug als längs dem mo-

rasigen linken Ufer der Bünz, welches von Gehölze durchschnitten ein äußerst ungünstiges Terrain darbot; während die erste Brigade auf der Straße schneller das Dorf Boswyl und den Uebergangspunkt Bünzen erreichen und so der feindlichen Division in Rücken kommen konnte. Da die erste Brigade durch das Defile der Häuser von Bülisacker ziehen mußte, um zu deplojiren und anzugreifen, richtete der Kommandant derselben sein Augenmerk darauf, daß solches während dem ganzen Gefecht zur Sicherung des Rückzugs gut besetzt bleibe, er erwartete eine Offensivbewegung des nach Waltenschwyl zurückgeworfenen Feindes. Er hatte deßhalb alle Einleitungen getroffen, um einen Rückzug und Wiederangriff ausführen zu können.

Sehr gut gewählt waren die beiden Aufstellungen der feindlichen Division und zweckmäßig die Anordnungen zum Rückzug.

Das schnelle Entwickeln der ersten Brigade aus dem Defile von Bülisacker, die Disposition zum Angriff und die Ausführung desselben waren musterhaft. —

Mittwoch den 20ten August.

Der geschlagene Feind, einsehend, daß er von einem Angriffe des Lagers von der rechten Seite her abstehen müsse, beschloß nun durch einen Marsch über Hermetschwyl, Göslikon und Niederwyl außer dem Bereich des Lagerkorps das Dorf Anglikon zu gewinnen und dann in der Nacht vom 20sten auf den 21sten einen Angriff auf das Lager zu unter-

nehmen. Um diesen Plan zu vereiteln und von jeder Bewegung des Feindes unterrichtet zu seyn, wurden nun für den heutigen Vormittag folgende Dispositionen getroffen:

„Um 5 Uhr brechen vier Komp. Fußvolk, eine halbe Komp. Schützen der 2ten Brigade und zwölf Reiter unter dem Kommando eines Oberstlieutenants als Vorpostenkommandant auf und werden sich als Vorposten oberhalb Niederwyl aufstellen. Ihr Zweck ist die Straße von Bremgarten nach Mellingen zu beobachten. Zwischen Niederwyl und Wohlen soll ein Bataillon der ersten Brigade als Reserve aufgestellt werden, welches um eine Stunde später aufbricht. Die Vorposten und das Reservebataillon werden um 12 Uhr abgelößt. Um 7 Uhr soll durch Herrn Oberst Ledergerw mit einer Schwadron Reiterei, einer Komp. Jäger, 3 Komp. Infanterie und 10 Schützen eine Rekognoszirung auf der linken Seite der Bünz über Villmergen bis Dottingen vorgenommen werden. Gleichzeitig macht Herr Oberst Wieland eine solche gegen Hermetschwyl mit einer halben Komp. Schützen, 2 Komp. Jäger, 3 Komp. Infanterie und 10 Reiter.

Diesen Dispositionen entsprechend brach Herr Oberstlt. Usteri mit seinem Detaschement um 5 Uhr auf und stellte seine Vorposten oberhalb Niederwyl auf. Seine Vedettenlinie lehnte sich beiderseits an den Wald, indem sie beide Flügel zurückgebogen hatte. Ein Kavalleriepostеn stand neben der Straße oberhalb Niederwyl mit dem Auftrag in der Richtung von Bremgarten ununterbrochen zu patrouil-

liren. Einige Beobachtungsposten waren auf gut gewählten dominirenden Punkten aufgestellt, von denen die Gegend übersehen werden konnte. Der Hauptposten wurde links vom Wege am Saum des Waldes placirt, so daß der Rückzug sowohl durch das lichte Gehölz als durch den Hohlweg mit Leichtigkeit auf das Reservebataillon zu bewerkstelligen war. Dieses hatte auf dem Höhenpunkt zur linken Seite des Weges eine dominirende Stellung eingenommen, von der es die Vorposten schnell unterstützen oder dieselben günstig aufnehmen konnte. — Streifpatrouillen wurden von demselben nach allen Richtungen in den Wald detaschirt. — Es war das zusammengesetzte Bataillon Lützelschwab.

Herr Oberst Ledergerw der um 7 Uhr abmarschirt war, rückte nach 10 Uhr wieder in das Lager ein, ohne auf den Feind gestoßen zu seyn.

Herr Oberst Wieland hingegen stieß unerwartet auf den Feind. — Er marschirte in zwei Kolonnen mit militärischer Vorsicht, nahm Führer mit, machte vor jedem Defile Halt, bis daßelbe durch die Vorwache hinlänglich erkennt war, sendete Seitenpatrouillen ab und durchsuchte solchergestalt das ganze sehr durchschnittene Terrain. Er glaubte, sein Auftrag beschränke sich darauf des Feindes Aufenthalt zu erspähen, da mit seinem schwachen Detaschement kaum an ein Gefecht in einiger Entfernung vom Lager zu denken war. — Der Feind, den man in der Richtung von Hermetschwyl vermuthete, war aber im Marsch von Bünzen her. Da sich die rechte Flügelkolonne zu

weit isolirt gegen Hermetschwyl vorgewagt hatte, so fiel der Feind, den Moment benützend unerwartet in die rechte Flanke der Hauptkolonne, die noch auf dem Plateau stand. — Das Gefecht wurde lebhaft. Glücklicherweise führte der Brigadekommandant schnell eine Jägerkompagnie in des Feindes Flanke und ließ links die Kavallerie vorrücken wodurch die Hauptkolonne degagirt wurde. — Der Feind, der einen andern Zweck erreichen wollte, marschirte weiter gegen Hermetschwyl und Bremgarten, ohne sich mit diesen geringen Streitkräften tiefer einzulassen. — Leicht hätte die zu weit vorgewagte rechte Flügelkolonne abgeschnitten werden können, weil dessen Kommandant den Grundsatz vernachläßigt hatte, mit dem Hauptkorps in Verbindung zu bleiben.

Das Rekognoszirungskorps unter Oberst Wieland rückte erst gegen 12 Uhr ein.

Die Wachen wurden zwischen 11 und 12 Uhr abgelößt, da wegen späterer Einrückung der Truppen bei der ersten Brigade keine eigentliche Wachtparade statt finden konnte.

Gegen 12 Uhr marschirten der ablösende Vorpostenkommandant Herr Oberstlieut. Bischoff und das ablösende Reservebataillon Schwarz aus dem Lager ab. — Gegen halb 1 Uhr speißten die im Lager zurückgebliebenen Offiziers. — Nach 1 Uhr hört man Kleingewehrfeuer und es kömmt die Meldung, die Vorpostenlinie sei angegriffen. Es wird daher gegen 2 Uhr rappellirt, beide Brigaden greifen zu den Waffen. Die zweite Brigade, von der

aber nur zwei Bataillons im Lager anwesend sind, erhielt Befehl mit der Hälfte der Reiterei, den Scharfschützen und der Artillerie sogleich abzumarschiren und die engagirten Vortruppen zu unterstützen. — Die erste Brigade bleibt als Piket zurück, stellt die Gewehre in Pyramiden und ist zum augenblicklichen Abmarsche bereit.

Der Feind hatte sich zum Angriff der Vorposten und des Reservebataillons vorwärts Niderwyl in zwei Kolonnen, jede aus drei Bataillons bestehend, getheilt. Während seine linke Flügelkolonne, die Vorpostenlinie angreifen und werfen sollte, marschirte die rechte Flügelkolonne auf dem Wege von Niderwyl nach Dottingen vorwärts, um dem Reservebataillon und den herbeieilenden Unterstützungstruppen durch das lichte Gehölz in Flanke und vielleicht in Rücken zu kommen. Nach zweckmäßiger Vertheidigung zogen sich auch die schwächern Vorposten vor der linken Flügelkolonne des Feindes auf das Reservebataillon zurück. Dieses von den Vorposten verstärkt wies nun jeden fernern Angriff ab, bis ihm die rechte feindliche Flügelkolonne in die Flanke kam. Um diesen Angriff zu pariren wurde gegen die Hackenstellung des Feindes schnell eine Flanke formirt und die Verstärkung aus dem Lager erwartet, die gegen 4 Uhr eintraf. Nun entspann sich zwischen beiden vereinigten Streitkräften ein lebhaftes Gefecht, das bis gegen 5 Uhr dauerte und sich mit dem Rückzug der feindlichen Division nach Dottingen endigte.

Gegen 6 Uhr rückten die Truppen in das Lager ein.

Die zwei Bataillons der ersten Brigade nebst der Hälfte der Kavallerie und Scharfschützen waren unthätig im Lager geblieben.

Bemerkungen über das heutige Feldmanöver.

Durch Mangel an einer bestimmten Instruktion war dasselbe nicht vollständig gelungen. Die Vorposten hatten die Weisung erhalten, (vielleicht absichtlich?), daß sie auf ihrer linken Flanke sicher seien, weswegen auch gegen diese Seite wenig Sicherheitsmaßregeln getroffen wurden. Deshalb gelang die Umgehung der feindlichen rechten Flügelkolonne. Zwar wäre allerdings das Debouchiren aus dem Walde viel schwieriger gewesen, wenn die Bataillons nicht blos aus 16 Mann bestanden hätten.

Eben so hätte es den Vorposten und dem Reservebataillon nimmer gelingen können, gegen die ganze feindliche Division so lange Stand zu halten, bis die zweite Brigade eintraf. Diese kam zu spät, aber das feindliche Korps rückte schneller vor, als man erwarten konnte.

Ueberhaupt ist es nothwendig, daß bei Feldmanövern, wo der Feind blos durch so kleine Scheinbataillons *) repräsentirt wird, alle Befehle

*) Man nannte die feindliche Division im Lager scherzweise die Glaubensarmee.

sehr bestimmt und mit Angabe der Zeit ertheilt werden. Sonst weichen die stärkern Bataillons aus falschem point d'honneur, selbst vor einer bedeutenden Uebermacht, nicht zurück und die kleinen Bataillons marschiren zu geschwind.

Bei allen Feldmanövern war es erfreulich zu bemerken, wie viel militärischen Blick und Kenntnisse die Staabsoffiziere bewiesen und wie richtig dieselben die Taktik mit Bataillonsmassen aufgefaßt hatten.

Eine Scharfschützenabtheilung wurde Nachts 10 Uhr aus dem Lager dataschirt, um außerhalb Anglikon gegen Dottingen auf dem rechten Ufer der Bünz Posten zu fassen.

Donnerstags den 20ten August.

Morgens 3 Uhr hört man einige Schüsse aus der Gegend von Anglikon. Sogleich wird Generalmarsch bei der Lagerwache der zweiten Brigade geschlagen und von den Tambours aller Wachen und der Truppen wiederholt. In einer kleinen Viertelstunde war die Truppe marschfertig auf der Lagerfront, die Kavallerie zu Pferd und das Train, welches in Wohlen kantonirte, rückte in das Lager. Der Oberstlieutenant vom Tage der ersten Birgade (Herr Oberstlieutenant Bürkly) wird mit den beiden Piketkompagnien und dem Kavalleriepiket sogleich nach Anglikon detaschirt, mit dem Auftrage, diesen Ort militärisch zu besetzen. Außerdem werden eine Kompagnie Reiterei, 2 Kompagnien Jäger, eine Kompagnie Infanterie und eine Abthei=

lung Scharfschützen in Bereitschaft gehalten, um als Soutien schnell verwendet zu werden. Bis zum Tagesanbruch bleibt die Mannschaft unter dem Gewehr. Nach eingenommener Inspektion der Brigadekommandanten werden die Gewehre in Pyramiden gestellt, die Pferde bleiben gesattelt und der Train bei den Kanonen. — Um 9 Uhr hat die Mannschaft abgekocht und um 10 Uhr speißten die Offiziers. — Um halb 10 Uhr war Wachtparade brigadenweise. — Gegen halb 11 Uhr kam Oberstlieutenant Bürkli mit den Piketkompagnien zurück. Er hatte das Dorf Anglikon mit Sturm eingenommen und vorwärts demselben eine Stellung bezogen, die dem Feind imponirte, der sich nach Dottingen znrückzog. Er wurde nach 9 Uhr in das Lager zurückberufen.

Der Feind wollte nun das Lager von Villmergen aus angreifen. Diesem Angriff zuvorzukommen und den Feind zurückzuwerfen wurden vom Oberbefehlshaber folgende Dispositionen getroffen und den Kommandanten mitgetheilt:

„Der Zweck der Operation ist, den Feind, „der bei Dottingen um 12 Uhr über die Bünz ge„gangen ist, wieder daselbst hinüber zu treiben, „aber nicht weiter zu verfolgen. — Die komman„dirten Vorwachen werden vor dem Hause des „Herrn Doktor Way und Villmergen, parallel „mit der Straße aufgestellt und rücken auf ver„schiedenen Wegen bis außer Villmergen, wo sie, „das Terrain gut benutzend, aufgestellt werden. Die „Brigaden selbst halten sich auf den Wegen und

„ wo es die Kultur des Bodens zuläßt formiren sie
„ sich in Schlachtordnung, wo möglich gedeckt.
„ Hier werden die Vorwachen eingezogen und eine
„ Plänklerkette formirt, um das Gefecht zu be-
„ ginnen, wenn der Gegner anrückt, was abzu-
„ warten ist.

„ Die Artillerie rückt über den Berg außerhalb
„ des Doktor Way Haus und bleibt daselbst in
„ Reserve mit einer Kompagnie Kavallerie und ei-
„ nem Zug Scharfschützen der zweiten Brigade. Die
„ Artillerie bleibt in der Regel bei der zweiten
„ Brigade.

„ Der Herr Kommandant der ersten Brigade
„ wird in Kenntniß gesetzt, daß das Land an der
„ Bünz meistens moorigt ist und Kavallerie hier
„ nicht durchkommen kann. Der rechte Flügel ist
„ stets zurückzuhalten und dem linken Vorsprung
„ zu lassen, denn es ist die Absicht den Feind auf
„ die Brücke von Dottingen zu werfen.

„ Die erste Brigade besetzt die Brücke von
„ Angliken und der Posten wird gehalten, ohne je-
„ doch auf das jenseitige Bünzufer zu debouchiren
„ und vorzurücken.

Diesen Dispositionen zufolge wurde die Reiterei und die Batterie der zweiten Brigade in das offene Gelände zugetheilt. Erst als die erste Brigade in der Höhe von Villmergen erschien, wurde eine halbe Kompagnie Reiterei zu derselben detaschirt.

Um 1 Uhr wird rappellirt und um halb 2 Uhr abmarschirt. Die zweite Brigade, die Kavallerie und das Geschütz unter der persönlichen Leitung des Oberbefehlshabers schlägt den Weg nach Villmergen ein, dessen Vorwache das Dorf stürmend einnimmt. Die erste Brigade hat einen mehr als viertelstündigen Weg von Doktor Way's Haus bis zum Eichwald durch sumpfiges Gelände, also ein enges Defile, zu passiren. Schnell wird daher eine Vorwache aus drei Jägerkompagnien und der Scharfschützenkompagnie unter dem Kommando eines eigenen Stabsoffiziers vorwärts detaschirt, welche im Laufschritt das Defile passirt, sich jenseits aufstellt und mit der zweiten Brigade, welche nun vorwärts Villmergen schon entwickelt ist, in Verbindung setzt.

Vorwärts Villmergen auf etwa 800 Schritte Entfernung hat der Feind auf einem wellenförmigen Hügel eine imposante Stellung eingenommen, seinen rechten Flügel an den Herrliberg, den linken an den Eichwald gelehnt; der Eichwald, der sich bis an die Bünz ausdehnt, ist mit leichten Truppen und Schützen besetzt.

Es war des Oberbefehlshabers Absicht den Feind in die rechte Flanke zu nehmen und ihn wieder jenseits der Bünz zurück zu werfen.

Deshalb geschieht auch der Hauptangriff mit dem linken Flügel. Die Vorwache der ersten Brigade kann nur langsam folgen und ist als rechter Flügel versagt; nur mit vieler Mühe und durch ununterbrochene Scheinangriffe gelingt es ihr den

zwei entgegengesetzten feindlichen Bataillons Stand zu halten und sich vor einer Umgehung durch den Wald sicher zu stellen, denn der Durchzug der ersten Brigade durch das Defile kann nur langsam bewerkstelligt werden. Nachdem das erste Bataillon unter der Protektion der Vorwache durchmarschirt ist, faßt es vorwärts Posten, — dann folgt das zweite Bataillon, während das dritte am Anfang des Defiles zur Wiederaufnahme entwickelt stehen bleibt, zuletzt rückt das dritte nach. — Schnell wird in Bataillonsmassen vorwärts marschirt, um mit der zweiten Brigade gleiche Höhe zu gewinnen. Nun kann erst die Vorwache zur Vertreibung der feindlichen leichten Truppen aus dem Walde verwendet werden, welches auch sogleich geschieht.

Unterdessen wird der Feind auf seinem rechten Flügel von der zweiten Brigade hart gedrängt, bereits hat er mehrere Angriffe der Reiterei abgeschlagen und das Feuer der bis auf 400 Schritte Entfernung in Batterie gesetzten Artillerie ausgehalten. Nun formirt sich die zweite Brigade im Bataillonsmassen, stürmt vorwärts und ersteigt die feindliche Position. Noch hält sich der feindliche linke Flügel auf dem Hügel, der aber bald auch von zwei Bataillons der ersten Brigade erstürmt wird, während das dritte in Reserve bleibt.

Die zweite Brigade rückt vor, während die erste als refüsirter rechter Flügel auf der Position stehen bleibt, sich schnell entwickelt und dem Feinde einige Dechargen nachsendet. Die Vorwache

bildet beständig, in Tirailleurs- und Streifpatrouillen aufgelöst, den äußersten rechten Flügel und reinigt den Wald.

Noch zweimal stellt sich der Feind in ähnlichen Stellungen auf, den rechten Flügel an den Herliberg, den linken an den Wald gelehnt und den Eichwald mit leichten Truppen besetzt. Das ganze heutige Kampfterrain bildet eine Ebene, die nur von einigen karakteristischen Wellen durchschnitten ist. Der Angriff dieser Positionen und die Delogirung des Feindes durch das Lagerkorps geschieht in den Hauptzügen auf die oben beschriebene Art, der Hauptangriff nämlich mit dem linken Flügel, während der rechte refüsirt bleibt, — so daß als man bald in der Höhe von Dottingen ist, die Division beinahe eine Rechtsschwenkung bewerkstelligt hat, indem der linke Flügel nun parallel mit der Bünz vorwärts rückt.

Bei Dottingen bietet das Terrain für eine Division, die den Rückzug über die Bünz zu nehmen gesonnen ist, eine äußerst günstige Aufstellung dar. Die Bünz macht dort eine Wendung und bildet einen eingehenden Bogen. In der Sehne dieses Bogens sind zwei dominirende Hügel, deren Fuß sich bis an die Fortsetzung des Waldes ausdehnt. Eine Division auf diesen Hügeln aufgestellt, den rechten Flügel an den Wald und den linken Flügel an die Bünz gelehnt, kann sich hier mit Vortheil längere Zeit gegen eine Uebermacht behaupten. — Und diese Stellung hatte der Feind eingenommen.

Die Batterie auf dem linken Flügel beginnt auf 800 Schritte ihr Feuer. Mehrere Male reitet die Kavallerie an, wird aber zurück gewiesen. Die zweite Brigade und ein Bataillon der ersten Brigade bilden Bataillonsmassen mit Plänkler in den Intervallen und dringen stürmend vor. Umsonst, sie müssen weichen. — Nun wird neuerdings ein Sturm vorbereitet. Die Artillerie rückt bis auf 400 Schritte an den Feind und unterhält eine Kanonade, während zwei Bataillons der beiden Brigaden unaufhörlich feuern. Unter der Protektion dieses Feuers formiren die vier andern Bataillons geschlossene Kolonnen und ein Bataillon der ersten Brigade wird längs dem Saume des Waldes detaschirt, um dem Feind in die linke Flanke zu fallen und für seinen Rückzug besorgt zu machen. Kaum ist dasselbe am Fuße des Hügels formirt, so beginnt ein allgemeiner Sturm. In Front und Flanke angegriffen und die Rückzugslinie bedroht, tritt nun der Feind eiligst seinen Rückzug über die Bünz an, indem er von beiden Flügeln abbricht, diese immer näher und enger aneinander zurückbiegt und so die Position räumt. — Die Lagertruppen entwickeln sich nun auf der verlassenen feindlichen Stellung. Die Brücke über die Bünz ist verrammelt. Während die Sappeurs die Hindernisse wegräumen, wird das linke Ufer der Bünz mit leichten Truppen besetzt, die auf den Feind feuern. Durch eine Bataillonsmasse der ersten Brigade wird die Brücke erstürmt und so endigte das Feldmanöver.

Bemerkungen über das heutige Feldmanöver.

Die heutige Kriegsübung, die einzige, wo die ganze Division verwendet wurde, darf gewiß gelungen heißen, sowohl in der Disposition als in der Ausführung.

Nur wäre etwas mehr Uebereinstimmung in den Bewegungen beider Brigaden zu wünschen gewesen und weniger selbstständiges Handeln der einzelnen Kommandanten der Brigaden, Bataillons und den Vorwache.

Die zweite Brigade hätte sich vielleicht auch nicht eher ernsthaft engagiren sollen, als bis der größere Theil der ersten Brigade das Defile passirt gehabt hätte. Einen Durchbruch durch das Zentrum oder eine Bewegung in die rechte Flanke der zweiten Brigade hätte die schwache Vorwache der ersten Brigade kaum hindern können.

Die feindliche Division hatte ungefähr die gleiche Stellung auf dem Langelenfeld eingenommen, welche im Jahre 1712 die Berner behauptet haben. Nur ging damals die Rückzugslinie der Berner auf Lenzburg und nicht gegen die Bünz.

Nach beendigtem Feldmanöver ließ der Herr Oberbefehlshaber die Brigadekommandanten und sämmtliche Stabsoffiziere zu einem Abendessen nach Dottingen bei dem Aargauischen Herr Regierungskommissär einladen. Die Bataillons sollten einzeln in das Lager einrücken, wo jeder Mann eine halbe Maaß Wein und eine Portion Brod fassen solle. — Der Brigadekommandant der zweiten Brigade nahm

mit seinen Stabsoffizieren die Einladung an. Jener der ersten Brigade dankte, indem er vorzog die Truppe in das Lager zurückzuführen, seine Stabsoffiziere thaten dasselbe.

Nach einer halbstündigen Ruhe wurde aufgebrochen und nachdem die erste Brigade auf dem Rückmarsch noch eine Rückzugsaufstellung bezogen hatte, um die Ladung zu verschießen, rückte sie gegen 7 Uhr in das Lager ein.

Sogleich wurde die Mannschaft beordert Wein und Brot zu fassen. Bald erschienen aber die Bataillonskommandanten der ersten Brigade mit der Klage, daß der Wein ungenießbar sey und wiesen Muster vor. Nachdem diese Klage von dem Aargauischen Arzte des zweiten Bataillons und dem Baselischen Arzte des dritten Bataillon als gegründet erfunden und dieser sogenannte Wein als ein der Gesundheit schädliches Getränk erkannt worden war, brachte der Brigadekommandant diese Klage an das Oberkommando. Der Oberbefehlshaber kostete den Wein, fand ihn schlecht und beorderte, daß die Mannschaft der ersten Brigade und der Kavallerie Morgen andern Wein fassen sollte.

Der Brigadestab und die Basleroffiziere hatten auf heute Abend das übrige Offizierskorps der Brigade zu einem kleinen Bankette in die Speisebarake eingeladen. Man kam gegen halb 9 Uhr zusammen und blieb bis 10 Uhr bei munterer Rede und Gesang. In Toasten wurde des Vaterlandes und des festen einträchtigen Zusammenhaltens jetzt und in den Tagen der Gefahr gedacht.

Freitag den 21ten August.

Es hatte die Nacht durch geregnet und regnete Morgens noch. Gegen 8 Uhr erschien der Tagsbefehl, daß man sich zur morgenden Abreise zu rüsten habe, da das eingetretene Regenwetter die vorgehabten Uebungen und Inspektionen unthunlich mache. Es hätte nämlich eine Zeltvisite und Detailinspektion durch den eidgenössischen Herrn Inspektor vorgenommen werden sollen. — Den ganzen Vormittag war daher die Mannschaft unthätig, was keine gute Stimmung erzeugte.

Gegen 9 Uhr wurden die Stabsoffiziere in das Versammlungszelt gerufen, wo der eidgenössische Herr Inspektor verschiedene Fragen über Bewaffnung, Kleidung und sonstiges Materielle an sie richtete, deren Beantwortung durch den Adjutanten zu Papier gebracht wurde.

Um halb 12 Uhr war Wachtparade brigadenweise. Wie gewöhnlich speißten die Offiziers gemeinschaftlich um 1 Uhr. Für diesen Nachmittag war nichts befohlen, als daß um 4 Uhr Appell seyn sollte, um die geladenen Gewehre auszuziehen und die Patronen abzunehmen.

Oberst Wieland suchte um die Erlaubniß an, seine Brigade um diese Zeit ausrücken lassen zu können, da er sich gern persönlich von derselben beurlauben wolle, welches ihm auch ohne Anstand bewilligt wurde. Um 4 Uhr war die Brigade unter Waffen, und empfing den von der rechten Seite anreitenden Brigadier mit einem dreifachen Lebehoch. — Dieser ließ die Glieder öffnen und nahm die In-

spektion vor. Nachdem die Glieder geschlossen waren, wurden die drei Bataillons in geschlossener Kolonne vor die Mitte der Brigade aufgestellt und der Brigadier hielt eine kurze Anrede. Er bezeugte seine volle Zufriedenheit mit dem guten Willen und den Leistungen der sämmtlichen Truppenkörper seiner Brigade, entwickelte kurz die Vortheile der Uebungslager, ermahnte zur Einigkeit und zur Verpflanzung des militärischen Geistes in den heimischen Kantonen, richtete noch einige kräftige Worte an jedes einzelne Kontingent, dankte für die Beweise des Zutrauens und der Liebe und ließ dann dem Vaterland ein dreifaches Lebehoch erschallen.

Der Brigadekommandant der zweiten Brigade ließ seine Mannschaft nicht ausrücken, sondern verabschiedete sich schriftlich von derselben und richtete blos bei dem Abschiedsbesuche herzliche, freundliche und kräftige Worte an die Offizierskorps.

Bis zur Dämmerung fanden die gegenseitigen üblichen Besuche der Offizierkorps und der Kommandanten statt.

Die Offiziere des Bataillons Bürkli hatten ihre übrigen Kameraden der ersten Brigade zu einem Abendessen nach Wohlen eingeladen, wo man bis gegen halb 9 Uhr fröhlich bei einander war und freimüthig der nun verstrichenen Lagerzeit und unserer schweizerischen Verhältnisse gedachte. — Da der Oberbefehlshaber den Wunsch geäußert hatte, alle Offizierkorps des Lagers heute Abends in der Speisebaracke der zweiten Brigade versammelt zu sehen, so begab man sich gegen 9 Uhr von Wohlen

dorthin, wo noch der Generalstab und viele Offiziere anwesend waren. Zum ersten und einzigen Male sahen sich heute im traulichen Kreise außer Dienst die Offiziere der ersten und zweiten Brigade.

Samstag den 22ten August.

Nach 4 Uhr wurden die Wachen von den zum Abschlagen des Lagers kommandirten Truppen abgelößt. Um 5 Uhr wird rappellirt. Die Truppe greift zum Gewehr, die Gewehre werden in Pyramiden gestellt und die Anstalten zum Abmarsch getroffen, der um 6 Uhr befohlen war. Aber die Vorspannswagen langten erst um diese Zeit und später an, so daß der Abmarsch nicht vor 7 Uhr erfolgen konnte.

Der Oberbefehlshaber mit dem Generalstabe und die Brigadiers erschienen noch vor der Lagerfront, um den verschiedenen Korps bei dem Abmarsch ein mündliches Lebewohl zu bringen, das von den Truppen erwiedert und von der Artillerie mit 22 Schüssen begleitet wurde.

Folgender Tagsbefehl von dem Oberbefehlshaber wurde den Truppen vor dem Abmarsch vorgelesen:

„In dem Augenblicke, wo die eidgenössischen „Truppen, welche das Uebungslager besucht ha„ben, dasselbe verlassen werden, um in ihre hei„mathlichen Kantone zurückzukehren, und der Be„fehlshaber sich von seinen treuen und eifrigen „Gehülfen und den gesammten Waffenbrüdern ver„lassen sehen wird; in diesem Augenblicke, der ihn

„ mit Rührung ergreift, will er die letzte Pflicht
„ erfüllen, die ihm sein Herz gebietet und welche
„ die Gerechtigkeit erheischt.

„ Manche Beschwerde, manches Ungemach,
„ viele Anstrengung habt Ihr, theure Waffenge-
„ nossen, mit männlicher Ausdauer und mit der
„ erforderlichen Mannszucht ertragen; die Waffen-
„ übungen zeugten von Euerm, mit gutem Erfolg
„ genossenen und mit ehrenvollem Eifer angewen-
„ deten Unterricht und Alles bewies, daß Ihr von
„ dem besten Willen eines wahren Eidgenossen durch-
„ drungen waret, der, wenn das Vaterland ruft,
„ mit Freuden seine besten Kräfte widmet.

„ Mit dem Ausdrucke seiner voller Zufrieden-
„ heit und des Dankes für allerseitig treu geleistete
„ gute Unterstützung bei Ausführung der uns über-
„ tragenen Uebungsaufgabe nimmt der Befehlsha-
„ ber mit gerührtem Herzen von Euch Abschied und
„ wünscht Euch Glück und Wohlergehen. Nie
„ wird er die Tage, die er mit Euch, liebe theure
„ Waffenbrüder verlebt hat und die vielen Beweise
„ von Achtung und Vertrauen, die er von Euch
„ erhalten, vergessen. Möchtet Ihr Euch auch sei-
„ ner erinnern, wenn bei Eidsgenössischen Versam-
„ lungen, wie hier, der Handschlag der Eidgenos-
„ sen Euch zum Dienste des Vaterlandes vereint.
„ Und sollten wir einst den Ruf vernehmen: es
„ gilt Gefahr dem Vaterlande! dann wollen wir
„ uns Hand in Hand, wie hier zum lehrreichen
„ Kampfspiel, am ernsten Tage mit wechselseitigem
„ Vertrauen wiederfinden und als muthvolle Krie-

„ger, wackere Eidgenossen, dem Vaterlande unse„re Kräfte, unser Leben weihn."

„Ziehet heim, mit der Beruhigung in Euerer „Brust, Euere Pflicht treu erfüllt zu haben. Der „Segen des Allmächtigen begleite Euch — Lebet „wohl! —"

Um halb 8 Uhr waren alle Truppen abmarschirt. Nur der Generalstab, das Genie, die zum Abschlagen des Lagers und zur Bedeckung der Zeltwägen beorderte Mannschaft waren zurückgeblieben.

Dem Trommelruf, dem Trompetenklang, der Feldmusik, dem ernsten Ruf der Kommandowörter dem prasselnden Feuer der Kochherde, dem Hufschlag der Pferde, dem Waffengeklirre und dem lärmenden Gewühle des Lagers folgte nun Leere und Todesstille. — Es ist ein peinliches Gefühl so allein an einer Stätte zurück zu bleiben, die wenige Stunden vorher durch das emsige Treiben mehrerer Tausende belebt und durch einige Zeit zur Heimath geworden war. Dem einzelnen Gliede der Kette nun gleich, das ohne den Zusammenhang mit den andern seine Wirksamkeit verliert, konnte ich mich der Wehmuth nicht erwehren. Gewiß eine halbe Stunde saß ich auf meinem Lager, erwägend was innerhalb den letzten vierzehn Tagen geschah. — Die verschiedenen Kriegsübungen, die Freundschaften, die geschlossen, die Bekanntschaften, die gemacht wurden und so vieles andere ging bunt in meinem Kopfe durcheinander, wie am Morgen nach einem Maskenball. Wie sehr hast du dich von meinem

Ideal entfernt fünftes eidgenössisches Uebungslager, rief ich aus, und doch wirst du mir stets im freundlichen Andenken bleiben; rieb mir die Stirne und rief dem Bedienten zum Einpacken. Am 11 Uhr war ich fertig und zog mit meinem Freunde Stockar aus dem Lager in das Dorf Wohlen ohne mich umzusehen, indem ich aus Schillers Wallenstein die Stelle recitirte:

„In Hast und Eile bauet der Soldat
„Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
„Ein augenblicklich Brausen und Bewegen
„Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
„Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe,
„Doch eines Morgens plötzlich siehet man
„Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde
„Und ausgestorben, wie ein Kirchhof bleibt
„Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen.

In Wohlen speißte der Generalstab miteinander. Interessante politische Gespräche aber nicht trauliche Fröhlichkeit würzte das Mahl, auch kein Rückblick wurde auf das Lager geworfen. Einige Mißstimmung war unverkenntlich. — Gegen drei Uhr schied man mit stummem Händedruck, und jeder schlug den Weg nach der Heimath ein.

Einige Bemerkungen
über das fünfte
eidgenössische Uebungslager.

Sehr vieles ist über das Lager bei Wohlen gesprochen und geschrieben worden, doch wenig, wo wirklich Thatsachen angeführt wurden und wo nicht ein Angriff auf irgend eine Persönlichkeit geschah.— Ein unglückseliger Geist, jener der Zwietracht, scheint bis jetzt bei der Abfassung der meisten Artikel mitgewirkt zu haben und wahrlich es war doch nicht dieser Geist, der im Lager herrschte. Ja, wenn die eidgenössischen Uebungslager diesen Geist erzeugen sollten, dann bleiben wir lieber zu Hause und legen uns das stillschweigende Geständniß ab, unsere Förderativverfassung tauge nicht mehr für das jetzige Geschlecht, bei derselben sei keine Eintracht, kein durchgreifendes Mittel und keine kräftige Militarorganisation möglich. Aber dieses ist sicher nicht der Fall und vielleicht ist es mir durch die einfache Darstellung des Sachverhalts gelungen, zu zeigen, daß die öffentliche Meinung sich unge-

recht aussprach und in vielen Beziehungen mehr geleistet wurde, als man wohl nach den meisten Aeußerungen wähnen möchte.

Doch kann man sich billig darüber wundern, daß über dieses Lager mehr geschrieben wurde als über jedes vorhergehende? Ich glaube nicht. Es sind dieses Früchte des Geistes der Zeit, der mehr raisonnirt als früher, und der größern Theilnahme am öffentlichen Leben. Für die Zukunft dürfte deshalb dasselbe zu erwarten seyn, denn die verschiedenen und vermehrten Tagesblätter sind Organe, in denen jeder seine Ansicht und abweichende Meinung frei aussprechen kann. Zwar sind wir allerdings an diese vielseitige öffentliche Besprechung noch nicht gewöhnt, aber das wird gewiß nach und nach geschehen. Nordamerika, England und Frankreich geben uns das Beispiel. Wie freimüthig und vielseitig werden dort alle öffentlichen Angelegenheiten und die verschiedenen Leistungen der Staatsmänner und Militärs beleuchtet. — Man lese die Beurtheilungen der Lager von St. Omer und Luneville und selbst in deutschen Blättern jene von Breslau und Traiskirchen. Wie würde man sich bei uns über den Preßunfug ereifern, wenn man von unsern Obersten in denselben Ausdrücken spräche die man dort beinahe täglich über Jackson, Wellington und die französischen Marschälle liest. Wir sind noch verwöhnte Kinder, die nur gelobt sein wollen, als thäte man das Gute nicht des Guten, sondern des Lobes wegen. Ist es nicht besser die öffentliche Meinung und der Tadel sprechen sich

über alle Theile freimüthig aus, geben dadurch Anlaß zur Vertheidigung und lerne die Fehler kennen, als lautes Lob, daß alles vortrefflich gegangen sei, aber dabei stiller Unwille, gegenseitiges Mißtrauen und Verbleiben bei dem alten Schlendrian? Uns kränkt ein mißbilligender Artikel in der Neckarzeitung, — mit Recht, wenn er wahr ist; — aber in demselben Blatte erscheinen zu der gleichen Zeit heftigere Angriffe gegen Frankreich und England.

Doch ich schweife zu viel ab und komme wieder auf das Militärische zurück, denn es wäre wohl bei dieser Darstellung unpassend die Vor- und Nachtheile einer größern Publizität und Preßfreiheit näher untersuchen zu wollen.

Ehe ich indessen zu der Beleuchtung einzelner Theile des Lagers übergehe, sei mir noch eine ernste Betrachtung erlaubt, wozu mir die Stimmung über dieses Lager Anlaß giebt.

Wenn in einem freien Staate der Bürger nicht mehr Krieger und der Krieger nicht mehr Bürger ist; — dann hat seine letzte Stunde bald geschlagen und leicht wird die Ermordung des Schlafenden, während er von Freiheit träumt. Alle freien Völker fanden ihre größte Ehre darinn die Waffen tragen zu können, denn an sie knüpft sich das Bewußtseyn, Gewaltthat und Ungerechtigkeit abwehren zu können. Daraus entspringt Zuversicht und stolzes Gefühl der Unabhängigkeit. Dieses Gefühl bewahrt sowohl vor Trotz als unzeitigem Nachgeben, und gemeinen politischen Hand-

lungen. Der Taglöhner auf dem Lande, der Fabrikarbeiter in der Stadt und der Senn auf dem Berge wird sich gewiß mehr als Schweizer und als freier Mann fühlen in seiner Uniform mit den Waffen in der Hand und in den Reihen seiner Mitbürger als in seinem zerlumpten Rocke. Der entwaffnete Bürger gewöhnt sich nach und nach seinen Schutz nicht mehr von der eigenen Kraft zu erwarten, sondern von Andern, — er verliert das Selbstvertrauen und wird sein Vaterland nur in seinen vier Pfählen suchen. Dann treten engherziger Eigennutz und kraftlose Folgsamkeit an die Stelle des republikanischen Stolzes und der herzhaften Freimüthigkeit.

Ist dieser Satz wahr und für die Wahrheit desselben zeugt unser Joh. von Müller, zeugen alle Schriftsteller freier Völker, so muß unser Militärwesen mit Recht eine der wichtigsten Sorgen unserer Regierungen seyn. Möchten daher die Klagen als unrepublikanisch nach und nach verschwinden, als würde zu viel Zeit und Geldaufwand auf unser Militärwesen geopfert und möchte man eher darauf bedacht seyn, Zeit und Unkosten so zweckmäßig als möglich zu verwenden.

Aber wir müssen auch als Krieger den Bürger nie vergessen und von unserm Militärwesen soll sich die republikanische Einfachheit nicht entfernen. Sind wir vielleicht nicht zum Theil auf diesem Abwege? Das ausführliche Entwickeln dieses Satzes könnte leicht

einen gehässigen Karakter tragen, ich will mir daher blos einige Andeutungen erlauben.

Fängt man nicht an zuviel auf das Detail, auf schöne Haltung der Mannschaft, auf die Packung der Tornister, auf seine Bestandtheile, auf nette und gleichförmige Kleidung, auf schönen Schnitt u. dgl. mehr zu sehen? und vernachläßigt dabei das Wesentlichere? Sprechen nicht sehr viele Kommandanten die schönen Wachtparaden, Handgriffe, Linienmanöver mehr an als die eigentlichen Kampfmanöver und Kriegsübungen? Ist nicht zu viel äußerer Flitter, den ausländische Modesucht und nicht Zweckmäßigkeit erfand, an unsern Uniformen und besonders an jener der Offiziere? Sind die vielen zeitraubenden Ehrenbezeugungen und das Nachahmen ausländischer Soldateska nicht etwas unrepublikanisch? Die streng militärische Art kurz und rasch zu befehlen, jeden kleinen Fehler der Kleidung zu rügen, ist sie für Milizen die passende? Würde man mit väterlichem Ernst und traulichen Ton nicht mehr ausrichten? Ist es nicht lächerlich in einem republikanischen Staate, der keinen Adel ertheilt, denselben geltend machen zu wollen, wenn er nur von ausländischem Ursprung zeigt, und das Von und andere Titel unter offizielle Befehle zu setzen? Sollte nicht vor allem Offenheit und gegenseitiges Zutrauen unsere militärischen Obern verbinden und jede Spur von kleinlicher Eifersucht verbannt seyn? Berücksichtigt man bei der Wahl der Stabsoffiziere gehörig das Verdienst und nicht sehr oft die den republikanischen

Grundsätzen ganz zuwiderlaufende Dienstalterszeit?

Es wäre mir leid, wenn diese Fragen mißverstanden würden. Ich bin weit entfernt etwa gar der Undisziplin das Wort reden zu wollen. Selbst einige Zeit Offizier in einem fremden Dienste bin ich von der Wahrheit überzeugt, „daß Disziplin die Seele des Militärdienstes ist“; nur glaube ich, daß die Disziplin in einem republikanischen Staate einen väterlichen Karakter tragen muß und sich von der steifen und herzlosen Soldateska der stehenden Heere so unterscheiden sollte, wie unsere Gesetze von jenen der monarchischen Staaten.

Auch bin ich ein Freund von kriegerischem Anstand, doch glaube ich, es sey ein großer Unterschied zwischen diesem oder militärischem Prunk und Ziererei. Bei dem republikanischen Krieger darf der Bürger nie zu verkennen seyn; ein schönes Vorbild liefern uns hier die Anführer unserer Väter und die der nordamerikanischen Freistaaten.

Bei der Wahl der Stabsoffiziere kann man gewiß bei den vermehrten Kenntnissen und bei der zunehmenden Intelligenz unseres Volkes nicht vorsichtig genug seyn, wenn man wirkliches Zutrauen zu unserm Heerwesen erwecken will. Das Auge des Untergebenen wacht scharf über seine Obern, kaum entgeht jenem ein Fehler und der Mangel an Kenntnissen; — entdeckt er diese, so ist das Zutrauen verschwunden, das ihm Namen und Rang nimmer erwerben wird.

*

Es war eine Zeit, wo es unbesonnen gewesen wäre diese Ideen laut werden zu lassen, denn es fehlte an Zuviel. Jetzt aber, wo ein kräftiges Erwachen der Nation, Dank den Anstrengungen der Regierungen und der Militäraufsichtsbehörde gesichert ist; — wo ein neues Reglement (der Entwurf des vierten Theils) beweißt, daß die Grundsätze einer eigenthümlichen und einfachen Schweizertaktik erkannt sind, jetzt mag man wol auf ein Mehreres aufmerksam machen.

Der hauptsächlichste Tadel, der gegen das Lager laut wurde, richtete sich gegen die Verpflegung, gegen das Wasser und gegen die Wahl der Lagerstelle.

Der Tadel gegen die Verpflegung scheint mir von allen der gegründetste, doch war er unstreitig auch bedeutend übertrieben. Untersuchen wir jeden einzelnen Theil desselben.

Gegen das Brod erschien niemals eine Klage und man war allgemein damit zufrieden.

Das Fleisch, wenn es gefaßt wurde, war immer frisch und schien, ich habe es täglich untersucht, genießbar. Daß auch zuweilen Kühe geschlachtet wurden, unterliegt keinem Zweifel, aber darf wohl mit Billigkeit nicht gerügt werden, da Rindfleisch aber nicht Ochsenfleisch vorgeschrieben war. — Fehlerhaft hingegen war es unstreitig, daß man im Anfang das Fleisch, 18 oder 24 ja sogar 40 Stunden vorher faßte, ehe es abgekocht

wurde. Bei der Gewitterluft und dem Mangel an einem kühlen Aufbewahrungsort mußte es stinkend werden. Hier lag also der Fehler keineswegs in der Verpflegung, sondern in der Anordnung.

Heu, Haber und Stroh waren gut und die Portionen groß genug. — Daß das Stroh bei der nassen Witterung und dem feuchten Lehmboden bald moderte war eine Folge der Oertlichkeit.

Von den Marketendern und Cantiniers wurde behauptet sie hätten schlechtes Getränk und zu kleines Maaß geliefert. Diese Klage ist nur theilweise richtig. Blos in der Speisebaracke und der Cantine No. 1. der ersten Brigade war der Wein eigentlich schlecht und auch das Maß in der letztern zu klein, welche Klage sich bei der Untersuchung durch den Herrn Kriegskommissär bewährte. In der Speisebaracke der zweiten Brigade und in den drei übrigen Cantinen war man hingegen nicht unzufrieden. Eher dürfte gerügt werden, daß in der erwähnten Cantine das Getränke selbst nach richtig erfundener Klage nicht besser, und daß dasselbe nicht sogleich aus dem Lager geschafft wurde, und daß der den Truppen gereichte Wein, welcher der Eidgenossenschaft zu 4 Btz. für die Maas angerechnet wird, ungenießbar war. War dieser wohl vor der Austheilung durch das Kommissariat gekostet worden und hätte nicht ein besserer Wein um denselben Preis anderswo als bei den Markedentern angeschafft werden können? Freilich dürfte man einwenden, daß es während der Dauer eines Lagers sehr schwierig ist, augenblicklich einen an=

dern Markedenter zu finden, wenn man sich in der Wahl des Kontrahenten geirrt hat.

Mir däucht überhaupt, daß zu wenig Konkurrenz von vornhinein statt fand, und daß die Bedingnisse für die Unternehmer zu beschwerlich waren; denn 1) wurden nur aargauisch patentirte Wirthe als Speisewirthe zugelassen, 2) mußte für das ausgeschenkte Getränk das Ohmgeld bezahlt werden und 3) mußten die Unternehmer gegen eine kleine Entschädigung zugleich den Bau der Baracken übernehmen, ohne Sicherstellung bei schlechtem Wetter, wenn die Truppen in Kantonnementer verlegt wurden.

Auch beschwerte man sich, daß der Ankauf der Gemüse theuer, schwierig und ohne Auswahl war. In wiefern diese letzte Klage gegründet ist, kann ich nicht beurtheilen, nur so viel kann ich behaupten, daß immer hinlänglich Gemüse vorhanden war, und daß dort, wo ich um den Preis fragte, denselben nicht übertrieben fand.

Die Klagen gegen die Verpflegung reduziren sich demnach auf eine zu frühe Bestimmung der Zeit um das Fleisch zu fassen und auf schlechten Wein eines Markedenters. —

Das Wasser war keineswegs schlecht, wie an an einigen Orten behauptet wurde. Beweis dafür daß kein Pferd davon krank wurde, welche bekanntlich gegen schlechtes Wasser weit empfindlicher als die Menschen sind. Etwas trübe war dasselbe wie es übrigens in jedem lehmigten Gelände der Fall ist und hier um so mehr seyn mußte, da es nicht

gleich bei dem Ursprung der Quellen wegen Mangel an Brunnröhren (Deichel) gefaßt werden konnte.

Die Lagerstelle dürfte unstreitig auf dem rechten Bünzufer am Abhange auf der Sonnenseite dem sogenannten „Haldenzelg" für den Ablauf des Wassers besser gewählt gewesen seyn. Dagegen kann man aber einwenden, daß der Exerzierplatz vom Lager weiter entfernt geworden wäre als auf dem Brunisacker an der Schattenhalde, und eine regnerische Witterung nicht gerade vorauszusehen war. Hier möchte ich die Bemerkungen einschalten, welche von dem Brigadekommandanten der ersten Brigade gemacht wurde, warum man nicht lieber die Küchenheerde erhöhe, anstatt Löcher zu graben, in welchen das Wasser sich sammeln muß? Warum eidgenössische Uebungslager mit Schnüren eingeschlossen werden müssen? und ob es nicht zweckmäßiger wäre, einen weniger starken Wachtdienst anzuordnen, als bisher in den verschiedenen Lagern üblich war?

Das Spittal in Wohlen war zweckmäßig eingerichtet, die Kranken genossen gute ärztliche Pflege und waren unter sorgsamer Aufsicht. Nie überstieg die Zahl der Kranken vierzig, worunter sich mehrere befanden, die das Lager nicht gesehen hatten und andere, sowohl Landleute als Soldaten, die durch Unvorsichtigkeit leichte Beschädigungen erhielten. Bei den Kompagnien waren zwar immer einige Unpäßliche, die von der Ruhr befallen wurden, welche aber gewöhnlich nur einen

Tag dauerte und selten eine ernstere Wendung nahm. Die Angabe einer ungewöhnlichen Anzahl Kranker und Unpäßlicher ist unstreitig übertrieben.

Ueber den Generalstab.

Zwischen den Offizieren des Generalstabes und jenen der Truppen herrschte ein freundschaftlicher und traulicher Ton und mit Unrecht würde man behaupten wollen, der Generalstab habe sich nur im Mindesten abgesondert.

Auch in den verschiedenen Leistungen haben die Offiziere des Generalstabes größtentheils entsprochen und es war eine gegenseitige Nacheiferung unter denselben so viel Thätigkeit als möglich zu entwickeln.

Wenn auch zuweilen ein Fehler geschehen wäre, so muß man bedenken, daß die Funktionen der Generalstabsoffiziere sehr vielseitig sind, und daß diese eidgenössischen Lager die einzige Uebungszeit in ihrem reinpraktischen Dienstheile ist.

Es wäre zu wünschen, daß nach und nach die Spannung zwischen den Offizieren des Generalstabes und der Truppen ganz verschwände, eine Spannung, die in einer Armee von Bürgern eben so ungereimt als unnatürlich ist. — Der Offizier des Generalstabes bemühe sich keine Blöße zu geben, suche sich durch Kenntniße und Thätigkeit auszuzeichnen und nähere sich durch zuvorkommendes Betragen den übrigen Onizieren, welche dann aber auch nicht anstehen sollen, ihrerseits Zutrauen zu zeigen. Denn was sonst könnte den eidgenössischen

Generalstabsoffiziere für die bedeutenden Kosten und den Zeitaufwand, zu welchen er sich mit Annahme seines Brevets verpflichtet, belohnen, als das Zutrauen und die Achtung seiner Mitbürger. Etwa eine schnellere Beförderung? Wenigstens nicht in den untern Graden. Jeder talentvolle Offizier wird in dem Kantone schneller befördert werden als im Generalstabe. — In den letzten zwei Jahren wurden 6 neue eidgenössische Oberstlieutenants ernannt ohne einen einzigen Stabshauptmann zu befördern. Denn die Militäraufsichtsbehörde ist in dem Vorschlage der höhern Stabsoffiziere oft durch die wieholten Empfehlungen und Forderungen der Kantone gehemmt, denen wegen Ersprießlichkeit des Militärwesens überhaupt und aus andern Rücksichten entsprochen werden muß.

Von vielen Seiten wurde bemerkt, der Generalstab für eine eidgenössische Division sei zu zahlreich. Dieser Einwurf ist allerdings gegründet, denn drei Stabsoffiziere um den Oberbefehlshaber, der Chef des Generalstabes, der Generaladjutant und der Flügeladjutant kompliziren das Räderwerk des Dienstes unnöthiger Weise. So wäre es viel einfacher wenn die Funktionen des Chefs des Generalstabes und des Generaladjutanten in einer Person vereinigt wären, wie es die Formation einer eidgenössischen Division vorschreibt. Ohne Zweifel werden aber mehr Offiziere des Generalstabes einberufen als unumgänglich nothwendig wären, um einer größern Anzahl die so seltene Gelegenheit zur praktischen Ausbildung zu verschaffen.

Einen Wunsch möchte ich bei dieser Gelegenheit äußern, daß es in einigen Jahren der Militäraufsichtsbehörde gefallen möchte, zwei Divisionen in einem Lager zu versammeln. Um die Unkosten nicht zu vermehren, könnte dann ein Lager ausbleiben.

Ueber die verschiedenen Truppengattungen.

Die Scharfschützen übten sich theils im Scheibenschießen, theils wurden sie bei den Linien- und Kampfmanövern zur Deckung des Geschützes, theils auch bei denselben und bei den Feldmanövern auf die für ihre Waffe zweckmäßigste Weise, d. h. unabhängig und selbstständig als leichte Artillerie verwendet.

Die Kavallerie manövrirte die ersten Tage in kleinern Abtheilungen bis zu einer Schwadron selbstständig. — Die übrige Zeit wurde sie bei den Manövern den Brigaden zugetheilt und zweckmäßig als éclaireurs und den letzten Tag als Linienkavallerie verwendet.

Niemals manövrirte die Reiterei mit beiden Schwadronen (d. h. mit allen 4 Kompagnien zugleich), welches unstreitig dem vorgesetzten Zwecke nicht entsprach, die Manöver in größern Abtheilungen zu üben. Zum erstenmale war hier die Kavallerie von einem eidgenössischen Offizier befehligt und es hätten interessante Erfahrungen für die Leistungen einer Milizkavallerie gemacht werden können.

Wenn auch bei der geringen Anzahl unserer Reiterei, bei dem Mangel an Dressur der Pferde und der geringen Uebung und Ausbildung der Reiter dieselbe meistens nur bestimmt seyn kann, als éclaireurs und zum kleinen Krieg gebraucht zu werden; so dürfte doch oft auch der Fall eintreten, daß bei einem Gefecht zwei bis drei Schwadronen vereinigt wären und als Linienkavallerie zum Schock verwendet würden. Hierzu gehört aber einige Manövrirfertigkeit, Festigkeit und Präzision, welche nur durch Uebung zu erlangen sind. — Im allgemeinen waren die Pferde gut und von einem kräftigen Schlage.

Der kenntnißreiche Kommandant der Reiterei belobte den guten Willen, den Eifer und die Ausbildung seiner Offiziere.

Ueber die Artillerie und das Train.

Der Artillerietrain war gut geführt und geübt, nur schienen mir die Pferde etwas schwach zu seyn.

Die Artillerie, bestehend aus einer Batterie von vier Sechspfündern auf englische Art laffetirt, wurde zum Scheibenschießen, zum selbstständigen Manövriren, aber größtentheils in Verbindung mit den übrigen Waffengattungen zweckmäßig verwendet.

Obgleich sie von einem geschickten Offizier geführt war, entsprach sie den Forderungen der Schnelligkeit nicht. Sie manövrirte wenig schneller als die gewöhnliche Fußartillerie und im Auf-

und Abprotzen war kein Unterschied zu bemerken. Dieses soll aber, wie oben erwähnt, in der Abweichung der Konstruktion der Laffeten des Kantons Aargau von dem eidgenössischen Modelle liegen.

Die Isolirung der Artillerie in der eidgenössischen Militärverfassung durch einen eigenen Stab, giebt oft zu der Irrung Anlaß, daß sich die Artillerieoffiziere von den Truppenkommandanten unabhängig halten und nach eigenen Ansichten handeln.*) Wenn aber Einheit und Zusammenhang bei den Manövers erzweckt werden soll, so muß der Kommandant jeder detaschirten Kolonne nebst der Infanterie auch die dabei befindliche Artillerie und Kavallerie befehligen. Aus diesem Grunde sollten die Brigadeübungen oft mit Zuziehung einer halben oder ganzen Batterie Geschütz und mit einer Scharfschützenabtheilung bewerkstelligt werden, damit der Befehlshaber und die Truppen die Wechselwirkung der verschiedenen Waffen kennen lernen. Sind die Infanteriebataillons blos zu reglementarischen Evolutionen ohne Beiziehung ihrer Jägerkompagnien und der Artillerie eingeübt, so wird nie ein Feldmanöver mit der ganzen Division richtig ausgeführt werden können. Allerdings sollte aber diese Unterordnung der Artillerie nie so weit ausarten, daß der Kommandant jede spezielle Aufstellung und jedes Detail der Ausführung selbst befehligen wollte. Dieses muß dem Artilleristen überlassen werden.

*) Mehrere Beispiele der neuesten Kriegsgeschichte beweisen, daß dieses bei andern Armeen auch statt finde.

Ueber die Infanterie.

Wenn die Güte eines jeden Heeres und seine Brauchbarkeit im Gefechte bei der heutigen Taktik hauptsächlich durch die Intelligenz, durch den militärischen Geist und den Grad der Ausbildung eines Fußvolkes, als Hauptwaffe, bedingt wird, so hat dieser Satz bei uns in einem gebirgigen Land, die wir blos Vertheidigungskriege führen, noch eine höhere und beinahe ausschließliche Bedeutung. Es war daher erfreulich zu bemerken, wie sehr die Ausbildung und Manövrirfähigkeit unserer Infanteriebataillons zugenommen hat, wie die Stabsoffiziere mit Sicherheit ihre Truppenkörper führten und so wie ihre Offiziere den Dienst kannten. Zwar ließ sich dieses Resultat von den Bataillons der Kantone Zürich, Basel und Aargau erwarten; gespannter war man auf die Leistungen des zusammengesetzten und des tessinischen Bataillons.

Das zusammengesetzte Bataillon, wovon die einzelnen Abtheilungen noch nie im Bataillon exerzirt hatten, manövrirte den ersten Tag nach dem Einrücken in das Lager gleich in der Brigade und bewies wie schnell die Schweizer unter der Leitung eines tüchtigen Kommandanten sich Kampfbrauchbarkeit aneignen und zu Kriegern bilden. Die Tessiner begrüßten die Reihen ihrer schweizerischen Waffenbrüder zum erstenmale in einem eidgenössischen Lager; ihr Bataillon zeigte, wie sehr sich die Regierung ihres Kantons bemühe, das Militärwesen auf die Stufe der ältern Kantone zu heben. Das tessinische Bataillon legte viele Ruhe, Festig-

keit und Manövrirfertigkeit an den Tag und konnte gewiß manchem Linienbataillon an die Seite gestellt werden.

Linienmanöver, Kampfmanöver und Feldmanöver.

In den ersten drei Tagen wurden die Linien- und Kampfmanöver brigadenweise auf dem Exerzirplatze geübt, welche bei beiden Brigaden sehr wohl angeordnet, kommandirt und ausgeführt wurden. In dieser Beziehung kann also mit Recht behauptet werden, daß der Entwurf zum vierten Theil des Reglements praktisch erprobt wurde.

Mit der ganzen Division wurden nur Sonnabends den 16ten einige Linienmanöver geübt, die gut aber langsam ausgeführt wurden. Eigentliche Kampfmanöver nach Inhalt des Entwurfes wurden nicht gemacht. Auch war die Division nie in zwei Treffen aufgestellt.

Die Feldmanöver waren im Allgemeinen eben so gut eingeleitet als ausgeführt Sie bildeten ein zusammenhängendes Ganze und die Dispositionen bewiesen einen denkenden Militär, der mit den Grundsätzen des großen Krieges vertraut ist.

Sehr zweckmäßig war die Anordnung einer von den Lagertruppen unabhängigen feindlichen Division, die unter die Leitung eines eigenen Stabsoffiziers gestellt wurde, der seine besondern Instruktionen erhielt. Es war dieses das erste Lager, wo diese Verfügung getroffen wurde, welche unstreitig Nachahmung verdient. Die Kosten werden dadurch unbedeutend vermehrt.

Die Erfahrung lehrte allerdings, daß die genaue Angabe der Zeit bei diesen kleinen Scheinbataillons nothwendig ist, weil sie sonst zu schnell manövriren. Auch schienen mir die Instruktionen und Befehle nicht immer bestimmt genug. Meiner Ansicht nach sollte bei den Feldmanövern immer die Aufgabe bestimmt oder das Objekt klar bezeichnet und dem Unterkommandanten nur die Wahl der Mittel überlassen seyn; es tappen sonst beide Partheien etwas im Finstern und es wird schwer die Zweckmäßigkeit der Anordnungen richtig zu beurtheilen.

Vielleicht wäre es auch ersprießlicher die feindliche Division nicht immer im Nachtheile zu lassen, da sonst die schnellen Vorkehrungen zum Rückzuge während des Gefechtes im Angesicht des Feindes und die Ausführung des Feindes nicht geübt werden.

Ueber den innern Dienst.

Der innere Dienst, der Wachtdienst, die Polizei des Lagers und das Lagerreglement können in jeder Beziehung als musterhaft aufgestellt werden. Es fielen äußerst wenige Unordnungen vor. Die Tagsbefehle waren sehr klar und alle Einleitungen für das ganze Räderwerk des Dienstes waren in denselben bezeichnet.

Ueber das vielbesprochene Verhältniß der beiden ersten Kommandanten im Lager, das ich meiner Stellung nach genau kennen mußte, darf ich behaupten, daß keine eigentlichen Mißverständniße

oder gar Zerwürfniße statt fanden, wenn auch freilich kein Einverständniß herrschte.

Somit schließe ich meine Beschreibung des fünften eidgenössischen Uebungslagers bei Wohleu, mit der Behauptung, daß sich die öffentliche Meinung vielseitig ungerecht gegen dasselbe ausgesprochen hat. Es war des Lichtes mehr, denn Schatten. Wenn auch in der Verpflegung, in der Eintheilung der Zeit und in den Manövern mit der ganzen Division vielleicht einiges mit Recht gerügt werden dürfte, so können dagegen die brigadenweisen Manöver, die Feldmanöver in Anordnung und Ausführung, die Disziplin, der innere Dienst, der Wachtdienst, die Polizei, die Tagsbefehle und das Lagerreglement nicht anders als belobt werden.

Wir waren im Lager, um zu lernen, denn keiner der Kommandirenden hatte in seiner Eigenschaft, die er im Lager bekleidete, eine praktische Uebung.

Daher möchte ich den Beurtheilern des Lagers, so wie auch dieses Versuches einer Darstellung desselben den Vers von Schiller in das Gedächtniß zurückrufen:

Frei von Tadel zu seyn ist der niedrigste Grad und der höchste;
Denn nur die Ohnmacht führt oder die Größe dazu. —

Militär=Recognoscirung
der Gegend um Wohlen
zur Uebersicht der Kriegsübungen des 5ten eidgenössischen
Uebungslagers im August 1828.
Süd
West
Ost
Nord
Sarmenstorf
Stellung der Berner 1656
Hilfiken
Amerswyl
Lenzburg
Dintiken
Hendschiken
Strasse nach Aarau
Bizihof
Brandholz
Aetzwyl
Villmergen
Stellung der Berner 1712
Hemmbrunn
Langelen Feld
Ottmarsingen
Weissenbach
Hinterbühl
Lager
Way's Haus
Dietfurt Mühle
Kallern
Bülisacker
Dottingen
Weg nach Mury
Bünz Bach
Wohlen
Angliken
Hägglingen
Boswyl
Bünz Bach
Waldhäusern
Waltenschwyl
Mayenwyl
Bünzen
Buschliken
Wohlenschwyl
Besenbüren
Niederwyl
Büblikon
Strasse von Luzern
Saffern
Tägery
Werd
Hermetschwyl
Göslikon
Nesselbach
Gnadenthal
Mellingen
Gefecht am
24 May 1712
Rotenschwyl
Reuss Fl.
Fischbach
Reuss Fl.
Geishof
Weg von Zug
Bremgarten
Stetten
nach Baden
Unter Zufiken
Sulz
Eine Berner Stunde von 18000'.
Nieder-Lunkhofen
1/4
1/2
3/4
1 Stunde
Husen
Ober Zufikon
Hemmenrüte
Eggerwyl
nach dem Auge aufgenommen v. Wilh. Geigy.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geigy, Wilhelm

Versuch einer Darstellung des fünften eidgenössischen Uebungslagers bei Wohlen, im Monate August 1826

Basel 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.mil.o.89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765939-3